

Arbeitspapier Nr. 44

DIE INDIANERSPRACHEN NORDAMERIKAS

Vorlesung Sommersemester 1980

von

Prof. Dr. Hansjakob Seiler

mit einem Anhang

von

Roger Barron, M.A.

Bearbeitet von Sonja Schlögel

Januar 1984

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Hansjakob Seiler

Institut für Sprachwissenschaft
der Universität zu Köln

D-5000 Köln 41

© bei den Autoren

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
1.1. Ziele	1
1.2. Situation der NAI	5
1.3. Literatur/Hilfsmittel	6
2. Cahuilla	8
2.1. Uto-Aztektisch (UA)	9
2.1.1. Nord UA	9
2.1.2. Süd UA	10
2.2. Äußere Daten	11
2.3. Strukturen des Cahuilla	14
2.3.1. Phoneme	14
2.3.2. Morphophonemik	16
2.3.2.1. Akzent	16
2.3.2.2. Vokalalternation	17
2.3.2.3. Glottalisierung	18
2.4. Morphologie, Syntax, Semantik	19
2.4.1. Benennen und Aussagen	21
2.4.2. Individuum und Numerus	33
2.4.2.1. Singular vs. Plural	33
2.4.2.2. Distributiv vs. nicht-distributiv ...	33
3. Lautliche Charakteristika der NAI	35
3.1. /ʔ/	36
3.2. Glottalisierte Konsonanten	36
3.3. Zwei oder mehr l-Laute	36
3.4. Labialisierte Verschlusslaute (Labiovelare)	36
3.5. /u/, /o/	37
3.6. Töne	37
4. Inkorporation, Wortsätze, Polysynthese	37
4.1. Begriffsklärung	37
4.2. Inkorporation	39
4.3. Skala der Inkorporation	42
4.4. Zur Typologie der Inkorporation	43

5. Genus, Person, Lokal	45
5.1. one-referent forms	45
5.2. two-referent forms	47
6. Areale der NAI	50
6.1. Yukon and Mackenzie Subarctic	51
6.2. Eastern Subarctic	53
6.3. North West Coast	53
6.4. Plateau	53
6.5. Plains	54
6.6. Prairies	56
6.7. East	56
6.8. California	57
6.9. Great Basin	58
6.10. South West	58
7. Die Sioux-Sprachen	59
1. Grammatische Relationen	60
2. Phonologische Ebene	61
3. Morphologische Ebene	61
4. Syntax	62
5. Nominalklassifikation	63
I. Ponca/Omaha	63
II. Yuchi	65
III. Mandan	65
IV. Winnebago	66
V. Dakota	66
Bibliographie	68

Kapitel 1: Einleitung

1.1. Ziele

In dieser Vorlesung sollen die nordamerikanischen Indiangersprachen universalistisch, typologisch und einzelsprachlich betrachtet werden. Mit diesen drei Aktivitäten, die im folgenden kurz dargestellt sind, ist der Linguist immer involviert.

(a) Die universalistische Hypothese

Sie besagt, daß jede Sprache in gewisser Hinsicht wie jede andere Sprache ist. Diese Annahme ist begründet durch die Übersetzbarkeit, Erlernbarkeit und Analysierbarkeit jeder Sprache. Im Zusammenhang mit der Analysierbarkeit zeigt sich, daß die verschiedenen Sprachen in der gleichen Art und Weise erfaßbar sind, d.h. es wird nicht für die Beschreibung jeder Einzelsprache ein eigenes Inventar von Begriffen gebraucht. Wegen dieser Tatsachen stellt sich die Frage nach der Vergleichsbasis, nach dem Invarianten. Auf der Suche nach der Vergleichsbasis reicht die Betrachtung einer Einzelsprache nicht aus - es muß ein möglichst breites Spektrum von Sprachen berücksichtigt werden.

Zwischen Universalität und Diversität besteht eine Antonymie, und dieser entsprechen Invarianten auf der einen und Varianten auf der anderen Seite.

(b) Die typologische Hypothese

Jede Sprache gleicht in gewisser Hinsicht einer Gruppe von Sprachen. Außer den beiden Extremen, Invarianten und Varianten, finden sich in Sprachen gruppenbildende Eigenschaften. Ein Beispiel für eine gruppenbildende Eigenschaft ist Genus, ein Kongruenzphänomen, das in indogermanischen, semitischen und afroasiatischen Sprachen vorkommt, in anderen aber nicht.

Es stellt sich die Frage nach den typischen gruppenbildenden Eigenschaften und danach, wie die Gruppen bzw. Typen zusammenhängen; eng damit verbunden ist die Frage nach der Verbreitung der Sprachen über ein Areal (Arealtypologie).

(c) Einzelssprache

Jede Sprache ist in gewisser Hinsicht von jeder anderen Sprache verschieden. Die Beschreibung einer Einzelssprache soll ihre Besonderheiten klar herausarbeiten. Dazu jedoch ist die Kenntnis der Vergleichsbasis nötig. Anders ausgedrückt, um das Besondere einer Einzelssprache zeigen zu können, muß man auch die Invarianten und die gruppenbildenden Eigenschaften kennen. Die drei genannten Aktivitäten bilden einen 'hermeneutischen Zirkel', d.h. sie stehen in einer Wechselbeziehung.

Für die Ziele der Vorlesung ist es nötig, die Vielfalt der nordamerikanischen Indianersprachen (künftig NAI) zu reduzieren. Das bestimmt das Programm:

1) Eine Einzelssprache Nordamerikas, Cahuilla, soll näher kennengelernt werden. Cahuilla gehört zur Familie der uto-aztekischen Sprachen; sie wird heute noch in Südkalifornien, in der Nähe von Los Angeles, gesprochen.

An Publikationen über diese Sprache gibt es von H. Seiler eine Textsammlung, eine Grammatik und ein Wörterbuch. (Seiler 1970, Seiler 1977, Seiler & Hioki 1979)

2) Hervorstechende Struktureigenschaften der NAI sollen über verschiedene Einzelssprachen hinweg untersucht werden. Eine solche Eigenschaft, Inkorporation, wird hier an einem Beispiel erläutert:

(1) Mohawk (irokesische Sprache)

ke -weⁿna -weieⁿhoⁿ
ich-Sprache-kenne wie
'ich verstehe die Sprache'

Wörtlich wäre das etwa 'ich sprachverstehe'. Entscheidend ist, daß das Objekt als Bestandteil der Verbalform figuriert.

(2) Oneid (irokesisch-Caddo)

g -naglah-sl -i -zak -s
ich-leben -ABSTR -BEST -suchen-DURATIV
'ich suche ein Dorf'

Dieses Beispiel veranschaulicht außer Inkorporation auch das Merkmal Polysynthese (vielfache Zusammensetzung), hier: Dorf

als Zusammensetzung von leben und einem abstrahierenden Affix. Das Ergebnis dieser Techniken sind Wortsätze. (Das Material, das im Deutschen durch einen ganzen Satz ausgedrückt wird, ist in einem Wort enthalten.)

Eine weitere hervorstechende Eigenschaft, die sich möglicherweise nur in den NAI findet, ist die Verbalklassifikation. Das soll am Beispiel des Verbs finden im Cherokee erläutert werden.

(3) Cherokee (irok.)

	finden	-awadh.-
(i) einen flexiblen	Gegenstand finden	-in-awadh-
(ii) runden		-iwah.-
(iii) flüssigen		-in-e-?wadh.-
(iv) länglichen		-iy.-?wadh.-

⋮

Es gibt 12 - 15 verschiedene Verbstämme für finden, die je nach Klassenzugehörigkeit des Objektnomens gewählt werden müssen, die Unterscheidung ist also obligatorisch. Die Klassifikation der Nomina kommt durch die Verbwahl zustande.

Eine andere besondere Struktureigenschaft ist die inverse Verbform, die z.B. in den Algonkinsprachen vorkommt. Sie bezieht sich auf die Kategorien Person, Subjekt-Objekt, Belebtheit. Einer direkten Form steht eine indirekte gegenüber:

'ich verließ ihn' - 'er verließ mich'

Im ersten Ausdruck rangiert das Subjekt hinsichtlich der Belebtheit höher, im zweiten das Objekt.

3) Es sollen Probleme der Sprachgruppierung erläutert werden.

(a) areal-typologische Gruppierung

Ein Beispiel für ein areal-typologisches Problem:

In einem Gebiet in der Nähe von Vancouver Island befinden sich acht Sprachfamilien, die untereinander nicht verwandt sind und die sich auch nur schwer an größere Familien anschließen lassen: Chemakum, Hoka, Kutenai, Na-Déne, Penuti, Ritwan, Salish, Wakash. Die zugehörigen Kulturen weisen Ähnlichkeiten auf; die Sprachen haben einige besondere Eigenschaften gemeinsam, die

sonst nicht vorkommen: glottalisierte Verschußlaute, z.B. /tʔ/, /kʔ/, die nicht als zwei Phoneme, /t/ bzw. /k/ und /ʔ/ zu verstehen sind, sondern als ein einziges Phonem; nominale und verbale Reduplikation; Zahlklassifikatoren.

Es stellt sich die Frage, wie eine solche einmalige Kombination von Eigenschaften auf einem begrenzten geographischen Gebiet zu verstehen ist.

(b) genetische Klassifikation

Besonders in der letzten Zeit hat man sich mit der Klassifikation der Indianersprachen befaßt und eine historische Rekonstruktion versucht.

Die sprachliche Situation ist auf beiden amerikanischen Kontinenten durch große sprachliche Vielfalt, d.h. durch Zerrissenheit in viele Einzelsprachen gekennzeichnet.

Während man für die Klassifikation der indogermanischen oder der semitischen Sprachen bis etwa 4000 Jahre zurück schriftliche Zeugnisse zur Verfügung hat und deshalb die Sprachgeschichte ziemlich konsistent beschreiben kann, fehlen solche Zeugnisse in den Indianersprachen völlig. Zwar hatten einige mittelamerikanische Kulturen eine Schrift (z.B. die Mayas) oder ein Bildersystem (z.B. die Azteken), aber diese Zeugnisse führen nur wenige Jahrhunderte zurück, und in so kurzer Zeit geschehen keine wesentlichen sprachlichen Veränderungen. Die Situation ist so, wie wenn man aufgrund eines Vergleichs von modernem Irisch, Albanisch und Bengali die Klassifikation der indogermanischen Sprachen etablieren müßte, ohne daß man Zeugnisse für die Zwischenglieder hätte.

Trotz dieser Schwierigkeiten gibt es viele Klassifikationsvorschläge für die Indianersprachen, die in erster Linie auf Wortgleichungen beruhen. Die Klassifikation in große Sprachstämme ist allerdings sehr umstritten. Relativ gesichert ist z.B. die Familie Uto-Aztekisch, daneben ist aber die Großfamilie Aztekisch-Tanoanisch sehr viel weniger gesichert.

Noch problematischer ist der Versuch einer Verknüpfung von NAI mit außeramerikanischen Sprachen. Da die Indianer aus Asien über die Behringstraße nach Amerika eingewandert sind, wäre eine Verwandtschaft mit asiatischen Sprachen zu erwarten. Zu

diesem Punkt gibt es bisher nur Hypothesen, von denen einige interessant sind: Sapir sieht eine Verbindung zwischen den Na-Dene-Sprachen und den sino-tibetischen Sprachen. Rivet nimmt Verwandtschaft der Hoka-Familie mit den austronesischen Sprachen an. Es gibt zahlreiche weitere Hypothesen: Quechua ist mit Türkisch in Verbindung gebracht worden, etc.

1.2. Situation der NAI

Es kann als sicher gelten, daß es auf dem noramerikanischen Kontinent vor dem Erscheinen der Europäer, also vor dem 16. Jahrhundert etwa 300 Sprachen gab. Heute werden noch 181 Sprachen gesprochen, davon haben allerdings 49 weniger als zehn Sprecher. Die betreffenden Stämme umfassen zwar oft noch viele Leute, von denen aber die meisten die Sprache überhaupt nicht mehr oder nur noch bruchstückhaft beherrschen. In einigen Fällen wurde eine Grammatik mit dem letzten Sprecher einer Sprache erarbeitet, so z.B. die Grammatik des Tunica, einer Goltsprache, von M. Haas. In 20 Jahren werden etwa 50 weitere Sprachen ausgestorben sein. Die mittelamerikanische Situation ist etwas anders, da dort große Sprachräume von Aztekisch-Sprechern besiedelt sind, aber in Nordamerika sind nur noch einige wenige Sprachen voll lebensfähig.

Die meisten Sprecher hat das Navaho, eine athapaskische Sprache, nämlich 80 000 bis 90 000. Es folgt Eskimo (gesprochen auf dem ganzen nördlichen Teil des Kontinents und auf Grönland) mit insgesamt 53 000 bis 64 000 Sprechern; Objibwa (Algonkinsprache in der Seenregion) mit 40 000 bis 50 000; die Gruppe Cree-Montagnais-Naskapi (Algonkinsprachen) mit 35 000 bis 45 000; Dakota (Sioux-Familie) mit 15 000 bis 24 000 und die Gruppe Pima-Papago mit 13 000 bis 15 000. Es folgen noch einige Sprachen mit etwa 5000 Sprechern, dann fallen die Sprecherzahlen sehr stark ab.

Einige vom Aussterben bedrohte Sprachen stellen ganze Sprachstämme dar, sogenannte Isolate, z.B. Eyak, eine Na-Dene-Sprache an der Nordwestküste und Yuki an der kalifornischen Küste. Man kann die 181 Sprachen in etwa 50 Sprachstämme einteilen, die einen Status wie das Indogermanische haben.

Hieraus erwachsen Schwierigkeiten für die Lösung der Frage nach Beziehungen zu außeramerikanischen Sprachen; man müßte zunächst eine amerindische Protosprache rekonstruieren und diese mit asiatischen Protosprachen vergleichen, eine fast hoffnungslose Aufgabe. Wenn eine Sprache weniger als 50 Sprecher hat, kann man sie nicht mehr in allen ihren Aspekten beschreiben, zumal eine Sprache nicht unabhängig von der entsprechenden Kultur vollständig erfaßt werden kann.

Die wichtigste Aufgabe besteht immer noch in der Feldforschung, gerade angesichts der vom Aussterben bedrohten Sprachen. Dabei geht es nicht um Wiederbelebung, wenn dies auch in Nordamerika unterstützt wird und in einigen Fällen gelungen ist und für die betreffenden Sprachgruppen einen Prestigegegewinn bedeutet. Das wissenschaftliche Interesse besteht vielmehr darin, aus der Vielfalt dieser Sprachen möglichst viele Einsichten in das Universalienproblem, die Typologie und auch in die Geschichte dieser Völker zu gewinnen.

1.3. Literatur/Hilfsmittel

Pinnow, Heinz-Jürgen. 1964. Die Nordamerikanischen Indianersprachen. Ein Überblick über ihren Bau und ihre Besonderheiten. Wiesbaden: Harrassowitz.

Dieses Buch gibt einen Überblick über den Gesamtbereich, wobei es sich nicht nur an ein linguistisches Publikum richtet. Es werden nicht Einzelsprachen behandelt, sondern charakteristische Eigenschaften aus Laut- und Formenlehre, Syntax und Wortschatz zusammengestellt. Es enthält einen Anhang mit ausführlichen bibliographischen Angaben zu Einzelsprachen und mit Tabellen über Schriften, die von Indianern, abgeleitet vom Englischen, entwickelt wurden (19. und 20. Jahrhundert).

Hoijer, H. et al. ³1967. Linguistic Structures of Native America (=LSNA). Viking Fund Publications in Anthropology, No. 6. New York: Johnson Reprint Corporation.

Das Buch enthält eine Einleitung von Hoijer über die Klassifikationsfragen und knappe grammatische Skizzen von 13 Einzelsprachen, z.B. eine Studie von Bloomfield über Proto-Algonkin, von Whorf über Hopi, von Haas über Tunica, von Newman über

Yokuts. Die beteiligten Sprachwissenschaftler gehören zur Generation Bloomfields und Sapirs.

Neben diesen Skizzen gibt es ausführlichere Grammatiken über Indianersprachen, z.B. Bloomfield über das Menomini, eine Algonkinsprache.

Bloomfield, Leonard. 1962. The Menomini Language. New Haven & London: Yale University Press.

Bloomfield, Leonard. 1928. Menomini Texts. Publications of the American Ethnological Society, New York.

Haas, Mary R. 1944. "A Grammatical Sketch of Tunica" in LSNA, S. 337- 366.

Haas, Mary R. 1940. Tunica. Extract from: Boas, Franz (ed.) 1940. Handbook of American Indian Languages. Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology. Washington: Government Printing Office. Vol. IV. 1-143.

Haas, Mary R. 1950. Tunica Texts. University of California Publications in Linguistics. Vol. 6, No. 1, S. 1-174. Berkeley and Los Angeles: University of California Press.

Die Amerikaner setzten als Standard, daß zur Beschreibung einer Sprache eine Grammatik, eine Textsammlung und ein Wörterbuch gehören.

Ein wichtiges bibliographisches Hilfsmittel ist:

Sebeok, Thomas A. (ed.). 1976. Native Languages of the Americas. Vol. 1: North America. New York and London: Plenum Press.

Diese Publikation ist zum Teil identisch mit:

Sebeok, Thomas A. (ed.). 1973. Current Trends in Linguistics. Vol. 10, Part 3. ...

NLA (=Native Languages of the Americas) enthält im ersten Teil ein allgemeines Kapitel über die Geschichte der Sprachwissenschaft der NAI. Weiter findet man hier Ausführungen zur Sprachgeschichte und Rekonstruktion und über Sprachkontakte. Der zweite Teil enthält Informationen über areale Gruppierungen. Einen guten Einblick in die Möglichkeiten arealer Gruppierungen von Sprachen gibt ein einleitender Aufsatz von Joel Scherzer, "Areal Linguistics in North America" (S. 121-175). Außerdem findet man unter den einzelnen aufgeführten Arealen detaillierte bibliographische Angaben bis hin zu den Einzelsprachen.

Zum Teil grundlegend ist ein älteres Werk von Boas, der zum Pionier in der Erforschung der NAI wurde.

Boas, Franz (ed.) 1911. Handbook of American Indian Languages. Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology, Bulletin 40. Washington: Government Printing Office.

Dieses Unternehmen wurde von Seiten der amerikanischen Regierung ermöglicht. Das Werk enthält ausführliche Grammatiken von Einzelsprachen.

Vol.1: Einleitung von Boas über allgemeine Züge, Gemeinsamkeiten, Probleme der Klassifikation und der Beschreibung von Sprachen. Zehn Einzelsprachen werden beschrieben:

Hupa (athapaskische Sprache)

Tlingit, Haida (Na-Dene-Sprachen)

Tsimshian, Chinook (bisher als einzige Vertreter einer Familie)

Kwakiutl (Beschreibung von Boas selber)

Maidu (penutische Sprache)

Fox (Algonkinsprache)

Dakota (Sioux)

Gesamt-Eskimo

Vol.2 behandelt Sprachen des Nordwestens, Takelma, Coos und Siuslaw, die untereinander verwandt sind, außerdem zwei paläosibirische Sprachen, Chukchee und Kamchadal.

Für die Frage der Einwanderung aus Asien sind gerade diese letzten beiden Sprachen interessant, da sie einerseits außer-amerikanische Sprachen sind, sich andererseits aber in unmittelbarer Nähe des Zielgebietes befinden. Das Interesse richtet sich auf Gemeinsamkeiten zwischen diesen und den NAI.

Kapitel 2: Cahuilla

Dieses Kapitel soll einen Einblick in eine Einzelsprache Nordamerikas geben.

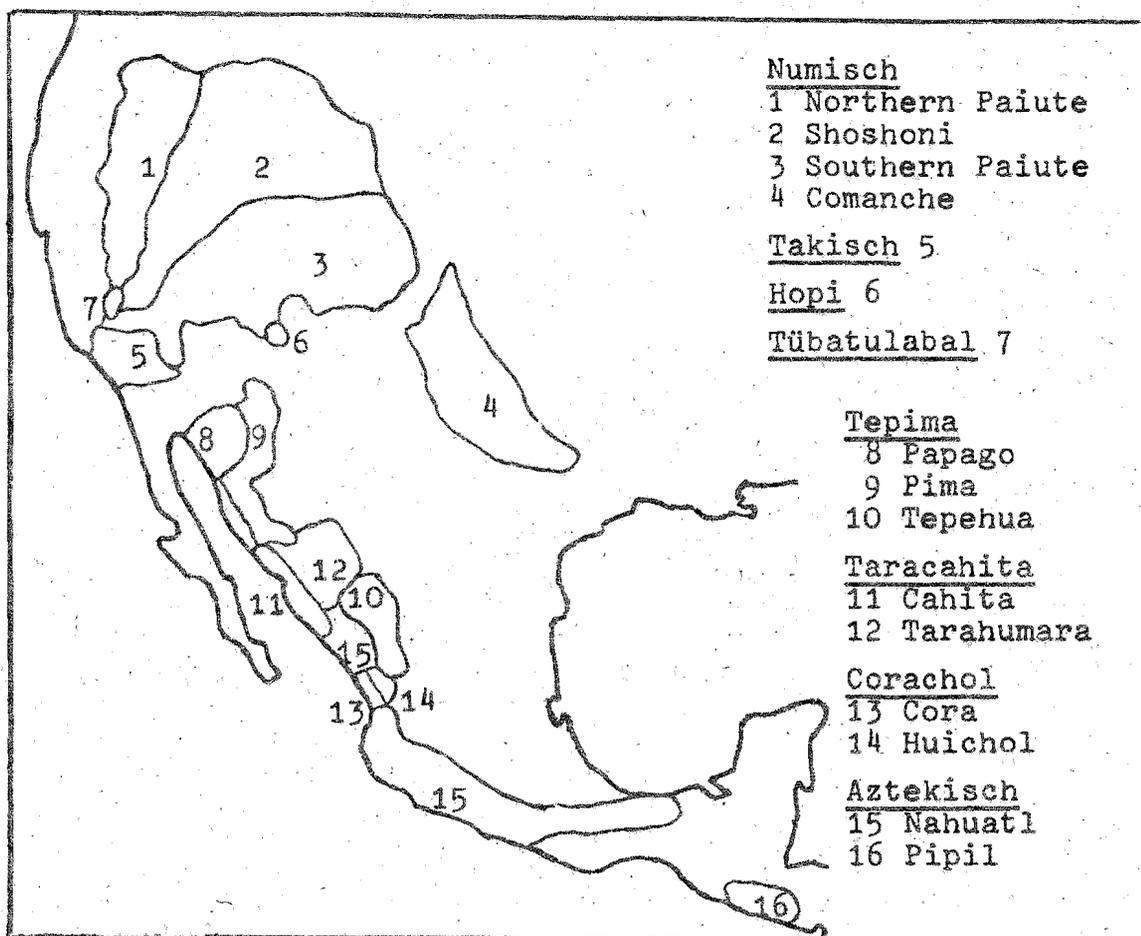
Seiler, H. 1970. Cahuilla Texts with an Introduction. Language Science Monographs 6. Bloomington/The Hague: Indiana University/Mouton & Co.

Seiler, H. 1977. Cahuilla Grammar. Banning: Malki Museum Press.

Seiler, H. & Hioki, K. 1979. Cahuilla Dictionary. Banning: Malki Museum Press.

Cahuilla gehört zur uto-aztekischen Sprachfamilie, die ihren Namen von den extrem lokalisierten Stämmen (die Uten im Norden,

die Azteken im Süden) hat.



Karte 1: Uto-Azteckisch (nach Swanton 1952 und Sherzer 1976)

2.1. Uto-Azteckisch (UA)

Die Gliederung in zwei Hauptzweige ist noch umstritten, trotzdem wird sie hier dargestellt.

2.1.1. Nord UA

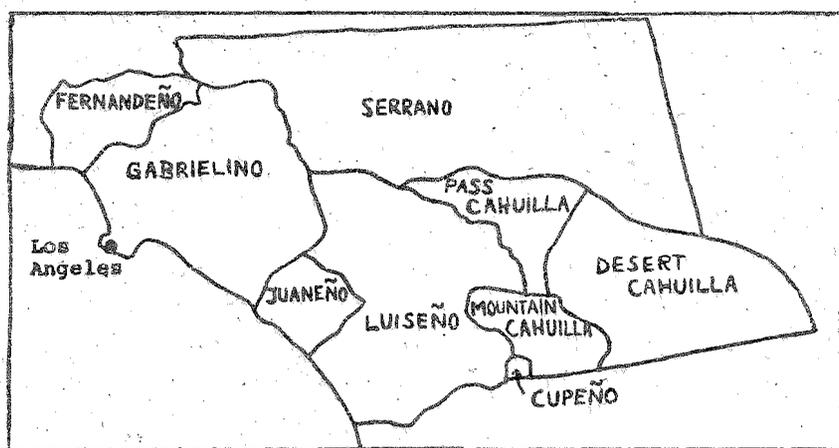
Dieser Hauptzweig gliedert sich wiederum in mehrere Zweige auf, deren Status etwa mit dem der indogermanischen Tochtersprachen (Slawisch, Germanisch, Italisch etc.) vergleichbar ist.

A. Numisch

Der Zweig hat seinen Namen nach der Bezeichnung für Person in den betreffenden Sprachen: /nim/. Einige Einzelsprachen sollen hier genannt werden: Southern und Northern Paiute, Mono, Shoshoni, Comanche, ...

B. Takisch

Der Name des Zweiges ist wieder von der Bezeichnung für Person, /tak-, Tax-/, abgeleitet. Serrano (aus einer einzigen Sprache bestehend) und Cupa sind Untergruppen dieses Zweiges. Zu der Gruppe Cupa gehören die Einzelsprachen Cupeño (Cup.), Luiseño (Luis.) und Cahuilla (Ca.). Cahuilla hat drei Dialekte, Desert Ca., Pass Ca. und Mountain Ca. Die angrenzenden Sprachen sind zum Teil ebenfalls uto-aztekische, so etwa das Gabrielino und das Fernandeno, die heute allerdings ausgestorben sind und von denen man nur wenige Zeugnisse (Wortlisten) hat.



Karte 2: Takisch

(nach Kroeber 1925)

C. Hopi

(Whorf hat diese Sprache beschrieben.)

D. Tübatulabal

Diese Sprache hat große Bedeutung für die Rekonstruktion, da sie Eigenschaften hat, die sich in anderen Sprachen nicht finden; offenbar ist es eine archaische Sprache.

2.1.2. Süd UA

Die Sprachen dieses Hauptzweiges befinden sich im wesentlichen südlich der USA.

A. Tepima

Einzelsprachen Pima, Papago, Tepehua etc.

B. Taracahita

Einzel Sprachen: Tarahumara und Cahita.

C. Corachol

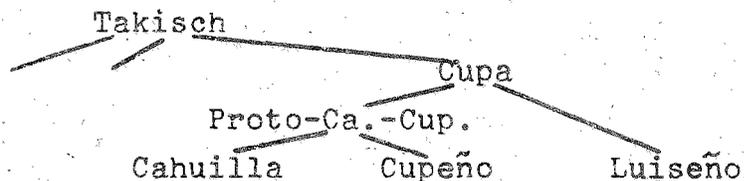
Einzel Sprachen: Cora und Huichol.

D. Aztekisch

klassisches Aztekisch, moderne aztekische Dialekte, Nahuatl, Nahuatl, Pipil, etc.

Während die Einteilung der zwei großen Zweige noch einer Begründung bedarf, können die kleineren Zweige als relativ gesichert gelten.

(1)



Baumdiagramm für die nähere Verwandtschaft des Cahuilla

Zwischen Cahuilla und Cupeño besteht eine relativ enge genetische Beziehung, während Luiseño von beiden etwas weiter entfernt ist. (Für Cupeño gibt es ebenfalls eine grammatische Beschreibung.) Hier sind die Zusammenhänge innerhalb der Sprachfamilie verhältnismäßig sicher, was in anderen Familien aus den bereits erwähnten Gründen oft nicht der Fall ist.

2.2. Äußere Daten

Die sprachlichen Eigenschaften müssen im Rahmen der kulturellen Eigenschaften verstanden werden.

Cahuilla ist eine aussterbende Sprache. Besonders die Ethnolinguistik interessiert sich dafür, welche Prozesse ablaufen, wenn eine Sprache stirbt. Auch dabei kann man Einblicke in die Struktur der Sprache gewinnen, etwa unter dem Gesichtspunkt: Welche Eigenschaften sind resistent, d.h. widerstehen dem Prozess des Aussterbens am längsten?

Die Sprache am Leben zu erhalten, kommt für Cahuilla kaum in Frage, da das Amerikanische sehr starken Einfluß gewonnen hat und die meisten Stammesangehörigen den Willen zur Integration haben.

Cahuilla wird etwa 110 km südöstlich von Los Angeles gesprochen. Es gliedert sich, wie bereits erwähnt, in drei Dialekte, von denen der Wüstendialekt der konservativste ist; die dialektalen Unterschiede sind aber gering. Der Beschreibung von Seiler liegt im wesentlichen das Desert Cahuilla zugrunde. Die Sprecher des Cahuilla wohnen teils in den Städten, teils in Reservaten, die nicht rein indianisch sind. Die traditionelle soziale Organisation gilt heute nicht mehr, sie kann aber erschlossen werden (Information aus den Texten etc.). Die Organisation war locker, die Sippe (sib, tribe) stellte die größte politische Einheit dar. Im Territorium der Sippe hatten Subgruppen (lineages, clans) ihre Jagdgebiete. Gegenüber der Bedeutung der 'lineages' spielte die Sippe eine untergeordnete Rolle. Jede 'lineage' bestand aus einer Anzahl von Familien mit je einem Familienvorstand. Innerhalb einer 'lineage' gab es einen Zeremonienführer, /nét/, der ökonomische, politische und richterliche Funktionen hatte, außerdem einen Ordner, /pahâa/, und einen Mediziner, /púwl/; es gab also keinen Gesamthäuptling.

Über die Herkunft des Namens Cahuilla ist nichts bekannt; er umfaßt alle Sprecher der Sprache und ist kein politischer Begriff. Die Leute selbst nennen sich /táxliswetem/, 'Indianer, Leute'.

Der Stamm war in zwei Moieties (Hälften) geteilt. Diese Teilung beruhte auf der Exogamie und dem Totemismus. Jede der beiden Gruppen hatte ein Totemtier, mit dem sie sich identifizierte, den Coyoten und die Wildkatze. Innerhalb einer Moiety war keine Heirat möglich.

Die Geschichte der Bevölkerung ist typisch für die ganze Gegend. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts drangen Spanier aus Mexiko nach Norden vor (Anza-Expedition 1775). Es wurden Missionsstationen gegründet, die sich später zu Städten ausweiteten (San Diego, San Juan, Los Angeles, Santa Barbara, San Francisco, etc.). Teilweise wurden die Indianer als sogenannte 'Mission Indians' um die Missionsstation herum angesiedelt und als Arbeitskräfte mißbraucht. Dieses Schicksal blieb den Cahuillas erspart, sie sind nur oberflächlich missioniert.

Neben dem Katholizismus praktizieren sie ihre angestammte Religion, und auch sonst haben sie an ihren Traditionen festgehalten.

Typisch für die Situation in Südkalifornien ist, daß Gruppen mit genetisch voneinander unabhängigen Sprachen sehr ähnliche Kulturen haben, umgekehrt aber auch die Kulturen von Gruppen, deren Sprachen miteinander verwandt sind, relativ verschieden sein können. Sprachliche Verwandtschaft und kulturelle Verwandtschaft implizieren einander also nicht. Wie bereits angedeutet, waren die Cahuillas Sammler und Jäger. In den Wüstengebieten wurde eine bohnenartige Frucht, /meñikiš/, 'Mesquite-Bohne', gesammelt, in den Bergen sammelte man Eicheln; beides wurde gestampft und zu einer Art Pudding verarbeitet. Je nach Jahreszeit wechselten die Familien ihren Wohnsitz, im Sommer lebten sie in den Bergen, im Winter in der Wüste. Bemerkenswert ist die Herstellung von Töpferwaren und Körben, allerdings sind diese handwerklichen Erzeugnisse heute selten, weil es Sitte war, beim Tod eines Zeremonienführers seinen gesamten Besitz zu verbrennen.

Ebenfalls erwähnt wurde bereits, daß die Cahuillas noch ihre angestammte Religion praktizieren. Die religiösen Vorstellungen werden zum Beispiel in den Schöpfungsmythen deutlich: Es treten zwei Schöpfer auf (ein Charakteristikum, das man auch bei anderen Volksgruppen findet), die zwei Alternativen der Organisation der Welt vertreten und sich nicht einigen können. Die Schöpfung wird als Streitgespräch zwischen den Schöpfern dargestellt, in dem es um die beste Gestaltung der Geschöpfe geht. Zum Beispiel möchte der eine der Schöpfer die Finger der menschlichen Hand durch Schwimmhäute verbinden, um das Schöpfen von Wasser zu ermöglichen, der andere hält das für überflüssig, da man doch die Finger zusammennehmen könne und so das gleiche erreiche. Diese Vorstellung, etwas könne auch anders sein, zeigt sich darin, daß oft gesagt wird: Entweder verhält es sich so oder auch ganz anders. Möglicherweise ist dies fundamental für das ganze Denken; es könnte sich sogar sprachlich in bestimmten bevorzugten syntaktischen Strukturen niederschlagen. Der Schöpfungsstreit endet damit, daß einer der Schöpfer mit

seinen Geschöpfen in einem Erdloch verschwindet und dem anderen das Feld überläßt. Dieser führt Krankheit und Tod ein, er veranlaßt die Menschen unter dem Vorwand, es sei ein Spiel, aufeinander zu schießen. Die Menschen sehen, daß sie getäuscht wurden, werden zornig auf den Schöpfer und beschließen, ihn umzubringen; sie behexen ihn, woraufhin er krank wird und stirbt. Es wird eine Totenzeremonie veranstaltet, nach deren Vorbild später die Totenzeremonien der Cahuillas ablaufen.

2.3. Strukturen des Cahuilla

2.3.1. Phoneme

Vokale	kurz		lang	
	i	u	ii	uu
	e		ee	oo ⁺
	a		aa	1

Das Vokalsystem ist einfach, allerdings haben die Vokale zahlreiche allomorphische Varianten. Auf der subphonemischen Ebene gibt es stimmlose Vokale, die hauptsächlich als Echovokale zusammen mit /ʔ/ auftreten. Der Vokal wird ohne Vibration der Stimmbänder artikuliert. Phonemisch /hémuʔ/, 'seine Nase', wird realisiert als [hémuʔ_u]; ebenso: /nét/, 'Zeremonienführer', ist phonetisch [néte_u].

Konsonanten

	bilab.	alveol.	palat.	vel.	lab.-vel.	postvel.	glott.
Verschlußl.	p	t		k	k ^w	q	ʔ
Affrik.			č				
Frik. stl.	f ⁺	s	š		x ^w	x	
sth.	v	d ⁺		g ⁺			
Spir.							h
Nas.	m	n	ñ	ŋ			
Lat.		l	l̃				
Flap		r ⁺					
Halbvok.	w		y				

¹ '+' bezeichnet Phoneme, die nur in einigen wenigen Wörtern fremder oder wahrscheinlich fremder Herkunft vorkommen.

Das Konsonantensystem hat nur stimmlose Verschußlaute; der Glottal Stop spielt eine wichtige Rolle; zwischen Velaren und Postvelaren besteht phonemischer Unterschied; labialisiertes [k], also [k^w], hat Phonemstatus; es besteht phonemischer Unterschied zwischen alveolarem und palatalem [l] und [ɲ], also /l/, /l̥/, /n/, /ɲ/; wichtig sind die Halbvokale /w/ und /y/. Insgesamt ist das Lautsystem relativ einfach, besonders im Vergleich mit Systemen in den Sprachen des Nordwestens.

Im Cahuilla liegt ein alternierendes Akzentmuster vor. Dieses Akzentmuster spielt in anderen uto-aztekischen Sprachen und auch über diese Sprachfamilie hinaus eine große Rolle. Unter alternierendem Akzentmuster ist zu verstehen, daß die Nebenakzente in regelmäßigen Abständen zu den Hauptakzenten liegen.

(2) ...CVCVCVCVCVCVCVCV...

Der Akzent manifestiert sich durch Lautstärke und Tonhöhe. Vom Hauptakzent aus trägt jeder zweite Vokal einen Nebenakzent. Das ist das Hauptprinzip.

(3) tákaličẽm 'Einäugige'

Langvokale sind strukturell als eine Folge von zwei kurzen Vokalen zu werten.

(4) ...CVVCVCV...

Bei solchen Strukturen spricht man von Moren (=Zeiteinheiten, Begriff aus der antiken Rhetorik). Hier geht es allerdings nicht um Zeiteinheiten im strengen Sinn; die More ist als intonierbare Einheit zu verstehen. Der Halbvokal ist nicht intonierbar; daher bekommt er in einer Folge CVVH (H=Halbvokal) keinen Nebenakzent. Halbvokale zählen nur, wenn sie unakzentuiert sind.

Ein Beispiel für die Akzentverteilung bei langem Vokal:

(5) qáakičẽm 'Palo-Verde-Bäume'

Für das Morenprinzip von Bedeutung ist auch der Glottal Stop. In den Fällen Cʔ und ʔC hat er Morenwert, aber genau wie die Halbvokale nur dann, wenn er unakzentuiert ist.

(6) pál 'Wasser'

páʔlí 'Wasser' +Objektkasussuffix

Der Hauptakzent ist phonemisch, d.h. vom phonologischen Gesichtspunkt aus ist er nicht prädiktabel. Morphologisch gesehen liegt er normalerweise auf der ersten Wurzelsilbe. Im Gegensatz zum Hauptakzent muß der Nebenakzent nicht geschrieben werden, da sich seine Verteilung automatisch ergibt. Das gilt für die Wortphonologie. In der Satzphonologie verhält es sich anders. So unterscheidet die Akzentverteilung in der Phrasenphonologie Wortgruppen, mehrere selbständige Wörter und Komposita voneinander.

- (7) (a) Wortgruppe
(i) pâl síwiš Ortsname mit der Bedeutung 'Warmwasser'
Wasser warm
(b) zwei selbständige Wörter
(ii) pâl síwiš 'das Wasser ist warm'
(c) Kompositum
(iii) pal -vúkiš Vogelname 'Wasserschläger'
Wasser-Schläger

In diesen besonderen Fällen hat der Akzent Zeichenwert, er muß daher geschrieben werden.

2.3.2. Morphophonemik

Hierunter versteht man Erscheinungen bei der phonemischen Repräsentation von Morphemen. Es geht um Prozesse, die stattfinden, wenn zwei Morpheme miteinander verbunden werden.

2.3.2.1. Akzent

Der Akzent befindet sich normalerweise auf der ersten Wurzelsilbe. Bei einsilbigen Wurzeln tritt eine Regel in Kraft, die besagt, daß das Präfix den Akzent bekommt.

- (a) Präfix erhält Akzent
(8) čém -na 'unser Vater'
POSS-Vater
1PL

-na gehört zu den Wörtern, die nur mit Präfix vorkommen: Verwandtschaftsbezeichnungen, Namen von Körperteilen und andere Wörter des bio-kulturellen Bereichs verlangen das Possessivpräfix. Man kann hier von inalienablen oder relationalen Nomina

sprechen.

(b) wenn die Wurzel zwei Moren hat, trägt sie den Akzent.

(9) ne -yúul̃
POSS-jüngerer Bruder
1SG

(c) beim Verb -yax- mit der Bedeutung 'to behave or be in a tain way' fällt der Akzent, anders als bei den übrigen einsilbigen Verbstämmen, auf das Präfix. -yax- ist eines der Wörter, die in der vergleichenden Sprachwissenschaft des Uto-Azteki-schen eine Rolle spielen, eins der sogenannten 'mobile stress verbs'.

2.3.2.2. Vokalalternationen

Hierbei handelt es sich hauptsächlich um die Erscheinungen von Synkope und von Reduplikation. Unter Synkope ist der Ausfall eines Vokals zu verstehen; bei Reduplikation handelt es sich um die Wiederholung von Lautfolgen. Vokalwechsel, Ausfall von Vokalen und Reduplikation treten oft eng miteinander verknüpft auf.

(10) (i) súkat 'Hirsch'
súktam 'Hirsche'

Bei der Suffigierung für Plural fällt der letzte Vokal aus.

(ii) túkut 'Wildkatze'
túktam 'Wildkatzen'

Beispiel für einen langvokalischen Stamm:

(iii) yúul 'Wüstenratte'
yúhlam 'Wüstenratten'

Man kann annehmen, daß der Singular einmal yuhul gelautet hat, wovon yuhlam eine regelmäßige Pluralbildung wäre, und daß sich dann aus der Folge VhV der Langvokal entwickelt hat. Das würde bedeuten, daß es für das Morenprinzip auch einen historischen Grund gäbe.

(11) núkat 'Kreatur'
Plural: núkatem, nicht: núktem

Dieses Beispiel zeigt, daß die Regel der Synkope nicht

durchgehend gilt; die Ratio der Verteilung von Synkope und Nicht-Synkope müßte aufgrund von historisch vergleichender Evidenz aufgezeigt werden. Ähnlich verhält es sich bei der Kombination von Reduplikation und Synkope in Nomina.

- (12) (i) kávaʔmal 'Topf'
Distributiv: ká-kvaʔmal 'einzelne Töpfe an verschiedenen Orten'

Die erste CV-Folge wird vorgeschaltet, und der Vokal der ersten Wurzelsilbe fällt aus.

- (ii) čípatmal 'flacher Korb'
Distr.: čí-špatmal
čp > šp

- (iii) tákiš 'Stößel'
Distr.: tá-tkiš

Der semantische Bereich, in dem diese Regeln gelten, ist der der Werkzeuge. Außerdem gibt es die Kombination von Reduplikation und Synkope bei Qualitätsausdrücken.

2.3.2.3. Glottalisierung

Dieser Prozess ist durch morphologische, phonologische und rhythmische Faktoren bedingt.

Der Glottal Stop kann einem Morphem inhärieren; es gibt Affixe, die ihn immer haben, z.B. -ʔi mit der komplexen Bedeutung: [+REALIS, +ABSOL].

Außerdem gibt es Fälle von beweglichem Glottal Stop. Er erscheint als das Resultat der Prozesse Einfügung und Infigierung. Es treten Varianten mit und ohne Glottalisierung auf.

(a) Einfügung von Glottal Stop zwischen Morphemgrenzen

- (13) (i) pe-míisi-ne-qal 'er betet'
(ii) pe-míisi-ʔne-qal 'er betet'

Beide Formen haben die gleiche Bedeutung. Die zweite Form tritt meist am Paragraphenende auf. Innerhalb des Satzes findet sich meistens die Form ohne Glottalisierung.

(b) Infigierung in das vorletzte Morphem des Wortes:

- (14) náswet -i
smoke tree-OC
náswêʔt-i

Hier gilt ebenfalls, daß die glottalisierte Form meist am Phrasenende und die andere meist sonst auftritt. (Das unterschiedliche Akzentmuster ergibt sich aus dem Morenwert von [ʔ].)

Ein weiteres Beispiel:

(15) (i) pačemkinaʔ-ve 'als wir abbrannten'

Diese Form befindet sich am Ende des Satzes.

(ii) pačemkina-ve 'als wir abbrannten'

Diese Form steht am Anfang des folgenden Paragraphen. (In Cahuilla-Texten kommt es oft vor, daß der folgende Paragraph den Schluß des vorhergehenden noch einmal aufgreift.)

Es stellt sich die Frage nach der Funktion dieses morphophonemischen Prozesses. Durch die Glottalisierung werden 'outer-layer elements' von den 'inner-layer structures' des Wortes abgehoben. Außerdem erhält das letzte Morphem durch die Glottalisierung zwangsläufig einen Akzent (Nebenakzent).

(16) (i) sūkat + i wird realisiert [sūkâʔti]
Hirsch OC

[ʔ] müßte den Nebenakzent bekommen, da es aber keine intonierbare Einheit darstellt, bekommt der vorhergehende Vokal den Akzent; weil das unakzentuierte [ʔ] Morenwert hat, bekommt der nachfolgende Vokal den nächsten Akzent.

(ii) táxmuʔat + i wird realisiert [táxmuʔâʔti]
Gesang OC

Unabhängig von der Silbenzahl des Stammes bei Antreten des OC-Suffixes erhält dieses Element den Nebenakzent, wenn Glottalisierung eintritt. Auf diese Weise bleibt die Wortstruktur insgesamt transparent. Dadurch, daß die letzte Silbe Akzent bekommt, wird eine Abschwächung des Vokals verhindert.

Die Morphemgrenzen im Wort sind ziemlich klar. Eine Folge CC signalisiert fast immer, daß hier eine Morphemgrenze vorliegt. Eine Ausnahme bilden CC-Folgen, die durch Synkope entstanden sind.

2.4. Morphologie, Syntax, Semantik

Es ist in Grammatiken nicht üblich, diese Gebiete zusammen abzuhandeln. Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie eine

Grammatik aufgebaut sein soll. (vgl. Seiler. Cahuilla Grammar: Introduction: 3. Cahuilla as a type; 4. On writing a grammar.)

Es liegt ein Dualismus zwischen Synthesis und Analysis vor. Dieser Gegensatz kann auch als 'das Ganze' vs. 'die Bestandteile' dargestellt werden.

Unter 'Bestandteile' sind zu verstehen: Laute - Morpheme - Wörter - Phrasen - Sätze (evtl. Paragraphen). Das ist gewöhnlich die Reihenfolge, in der Grammatiken vorgehen. Gegenüber Phonologie, Morphologie und Syntax ist Semantik keine abgegrenzte Einheit, sondern sie spielt im Zusammenhang mit jedem der Bestandteile eine Rolle. Das oben dargestellte Vorgehen kann 'aszendent' genannt werden, da es von den kleineren Einheiten zu den größeren geht. Das ist auch das Vorgehen des Fieldworkers und der Sprachanalyse. Vermutlich gilt diese Reihenfolge auch für die Perspektive des Empfängers.

Unter dem 'Ganzen' sind die Funktionen zu verstehen. Wenn das Vorgehen von den Bestandteilen her der Perspektive des Empfängers entspricht, so kann man das Vorgehen vom Ganzen her mit der Perspektive des Sprechers vergleichen. Der Sprecher will Inhalte vermitteln, er verfolgt bestimmte Zwecke. Dazu muß er mit Hilfe von Operationsprogrammen Aufgaben erfüllen, Probleme lösen. Die Programme sind Schritt-für-Schritt-Verfahren. Dabei stehen am Anfang nicht Bestandteile, also etwa Laute und Morpheme, auch nicht Regeln wie $S \rightarrow NP + VP$, sondern die Funktion der Prädikation: der Sprecher will etwas aussagen. Dazu geht er nicht in einer additiven Weise vor, denn eine Prädikation ist mehr als die Summe ihrer Bestandteile; sein Vorgehen ist vielmehr ganzheitlich funktional.

In der Cahuilla Grammar wurden die ersten drei Teile aszendente gestaltet: I Phonologie; II Morphologie; III Syntax. Dabei wird allerdings ständig auf Teil IV Semantik verwiesen. In diesem Teil geht es um Funktionen wie Prädikation. Hier ist das Vorgehen deszendente; ausgehend von den Funktionen wird Bezug auf Phonologie, Morphologie und Syntax genommen und erläutert, wie diese Verfahrensweisen zu der Erfüllung der Funktionen beitragen.

Hier soll die Darstellung primär von den Funktionen ausgehen. Dazu muß man die Funktionen, die ja nicht vorgegeben sind, kennen. Es stellt sich die Frage nach den charakteristischen Verfahrensweisen des Cahuilla bei der Erfüllung bestimmter Funktionen, d.h. danach, was typisch für diese Sprache ist. Diese Fragen können nicht aufgrund eines rein aszendenten Vorgehens beantwortet werden.

2.4.1. Benennen und Aussagen

Es ist anzunehmen, daß diese beiden Funktionen in einer gewissen Beziehung zu den Wortklassen Nomen und Verb stehen, in der Weise, daß das Nomen primär Objekte benennt und das Verb primär etwas über Objekte aussagt. Allerdings liegt hier keine 1:1-Entsprechung vor.

Die definierenden Eigenschaften (in erster Linie morphologische) des Nomens sind:

1. Vorkommen mit Personalpräfixen der Reihe P_2 ; mit P_1 kommen Verben und Nomina vor.

P_2	Singular	Plural
1	hen-	?es-
2	?et-	?eme-
3	Ø, -y- nach Obj.Präf.	

P_1	Singular	Plural
1	ne-	čem-
2	?e-	?em-
3	Ø, he- bei einsilb. N	hem-

Objektspräfixe

	Singular	Plural
1	ne-	čeme-
2	?e-	?eme-
3	pe-	me-

In einigen Fällen sind die Objektspräfixe homophon mit den entsprechenden P_1 -Präfixen.

2. Vorkommen mit Pluralsuffixen

/ -em, ∞ -am, ..., ∞ -m/

3. Vorkommen mit Objektkasussuffix (OC)

- (17) (i) né? hen-túkut
ich P_2 -Wildkatze
1SG
'ich bin eine Wildkatze'

Es gibt hier keine Entsprechung zum englischen oder deutschen Element sein.

- (ii) pé? túkut
er $P_2=\emptyset$ -Wildkatze
3SG
'er ist eine Wildkatze'

Hier ist 3SG aus der P_2 -Reihe durch \emptyset manifestiert.

Dem Cahuilla wie auch anderen aztekischen Sprachen ist eigen, daß Lexikonformen für sich allein Aussagewert haben können. túkut 'Wildkatze' kann also in bestimmten Kontexten heißen: 'es ist eine Wildkatze'.

- (iii) čémem ?eš-túkt -am
wir P_2 -Wildkatze-PL
1PL
'wir sind Wildkatzen'

In jedem der drei Beispiele ist die erste Form selbständiges Pronomen, das entbehrlich ist. Das Personalpräfix ist obligatorisch.

Das Nomen kommt auch mit P_1 -Präfixen vor, es ist dann possessiv zu übersetzen.

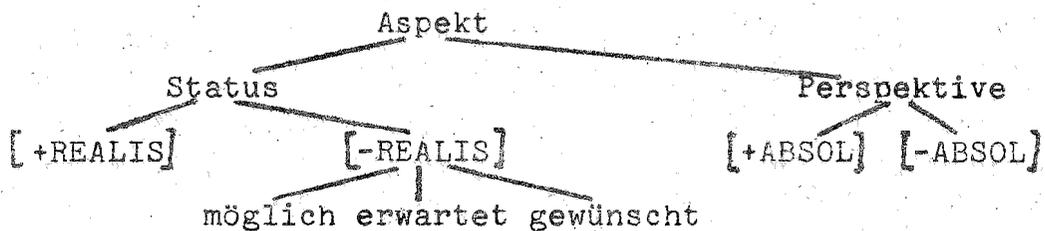
- (18) (i) ne -húya 'mein Pfeil'
 P_1 -Pfeil
1SG
(ii) ne-húya-y 'meinen Pfeil'
OC
(iii) ne-húya-m 'meine Pfeile'
PL

Indikatorische Eigenschaften des Verbs sind:

1. Subjektspräfixe der Reihe P_1 ; dieses Präfix ist obligatorisch.
2. Für transitive Verben ist auch ein Objektspräfix obligatorisch. Die Reihenfolge ist: O- P_1 -Stamm.
3. Mindestens ein nicht-persönliches Flexionsaffix ist ebenfalls obligatorisch.

Ein solches Affix gibt den Aspekt an. Cahuilla hat beim Verb ein Aspektsystem; wenn dadurch auch Zeitunterschiede ausgedrückt werden, so ist das eine Begleiterscheinung. Es liegen zwei Hauptarten von Aspekt vor, Status und Perspektive.

(19)



Den drei Alternativen unter [-REALIS] entsprechen in den indogermanischen Sprachen die Modi.

Status und Perspektive können miteinander in derselben Verbform vorkommen, während die anderen Kategorien einander ausschließen. Status drückt den Gegensatz 'schon' vs. 'noch nicht' aus, also: hat die Handlung stattgefunden oder noch nicht? Wenn sie noch nicht stattgefunden hat, ist sie erwartet, gewünscht, möglich? Bei Perspektive geht es um die Beziehung zwischen dem Ereignis, das durch das Verb dargestellt ist, und einem anderen Ereignis, das im Satz durch ein weiteres Verb dargestellt sein kann. Dabei bezieht sich [+ABSOL] auf ein Ereignis, das nicht mit einem anderen Ereignis, sondern nur mit dem Sprecher verknüpft ist. [-ABSOL] bezieht sich auf ein Ereignis, das mit einem anderen verknüpft ist. Die [-ABSOL]-Formen kommen häufig in der narrativen Prosa vor. (Im Deutschen z.B. wird auch in Erzählungen das Imperfekt gegenüber dem Perfekt oder dem historischen Präsens bevorzugt, wo Ereignisse abgesehen vom Standpunkt des Sprechers miteinander verknüpft werden.)

- (20) pi -čem-téw -ʔi
 O -P₁ -find- [+REALIS]
 3SG 1PL [+ABSOL]
 'we found it'

Das Suffix -ʔi drückt gleichzeitig [+REALIS] und [+ABSOL] aus.

- (21) mutúleka ʔax -ne -hici-nem pe -n -téew -nem
 tomorrow [-REALIS] -P₁ -go [-REALIS] O -P₁ -gehen [-REALIS]
 morning [+ABSOL] 1SG [+ABSOL] 3SG 1SG [-ABSOL]
 'Tomorrow morning I shall go see her.'

Bei ʔax-...-nem handelt es sich um ein diskontinuierliches Morphem, das gleichzeitig [-REALIS] und [+ABSOL] ausdrückt. In der zweiten Verbform wird [-REALIS], [-ABSOL] gleichzeitig durch -nem ausgedrückt. Die zweite Verbform im Beispiel ist also als mit der ersten verknüpft zu verstehen. Dadurch kann zum Beispiel ein Zweck ausgedrückt werden (vgl. deutsch: 'gehen, um zu sehen'). Im Cahuilla wird diese Unterordnung nicht mit Hilfe eines Nebensatzes ausgedrückt, sondern mit dem unterschiedlichen Aspekt; die beiden Verben sind an sich gleichgeordnet.

Außerdem existiert ein Unterschied zwischen finiter und infiniter Verbform. Suffixe wie -ʔi und -nem sind finit und können nur verbal sein. Es gibt andere Suffixe, die subordinieren und bei denen Überlappungen mit nominalen Formen vorkommen:

-ve [+REALIS]; -pi [-REALIS].
 [-ABSOL] [-ABSOL]

- (22) ne -hici-ʔi mansáanaʔ-i pe -n -k^wá-gal-eve
 P₁ -go [+REALIS] apple OC O -P₁ -eat-DUR-SUBORD
 1SG [+ABSOL] 3SG 1SG [+REALIS]
 [-ABSOL]

'I went eating the apple.'
 (Ich ging, indem ich den Apfel aß.)

Hier ist die Form mit -eve eindeutig verbal. Aber es gibt auch Formen, die ein Objektsuffix haben können.

- (23) pe -n -téew-gal-Ø paʔ pe -hem-mékni-ve -y
 O -P₁ -see -DUR- [+REALIS] where O -P₁ -kill -SUBORD-OC
 3SG 1SG [-ABSOL] 3SG 3PL
 'I see [the place] where they killed him.'

Die ganze Phrase mit der Bedeutung 'where they killed him' ist nominalisiert und als Objekt zum Verb 'sehen' zu verstehen. Im

Cahuilla ist der Differenzierungsgrad zwischen Nomen und Verb schwächer als im Deutschen. Das zeigt sich darin, daß es relativ viele Formen gibt, die sowohl verbale als auch nominale Eigenschaften haben. So können Verb und Nomen die gleiche Reihe von Präfixen (P_1) annehmen, die beim Nomen als Besitzer, beim Verb als Subjekt übersetzt werden. Außerdem gibt es viele Nominalisierungen nicht nur einer Verbform, sondern auch einer ganzen Phrase.

(24) m -eš^v -k^wá-kat -em
O -P₂ -eat-INCEPT-PLUR
3PL 1PL

'We are going to eat them.'

Das ist eindeutig eine nominale Form. Eine genaue Übersetzung würde lauten: 'Wir sind welche, die sich anschicken, sie zu essen.' Die Form hat die Funktion eines Relativsatzes.

(25) ?es-táxmu-wet -em
P₂ -sing -HABIT-PLUR
1PL

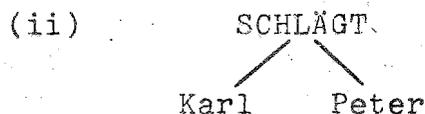
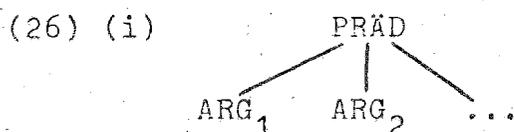
'We are singers.' bzw. 'Wir sind welche, die gewohnheitsmäßig singen.'

Das Element wet hat nominalisierende Funktion. Affixe wie -kat und -wet drücken Aktionsarten aus. Aktionsarten sind im Cahuilla mit Nominalisierung und Relativisierung verbunden.

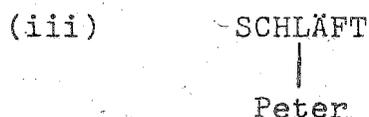
Es stellt sich die Frage nach dem Grund dafür, daß vieles im Cahuilla nominal ausgedrückt wird, was das Deutsche verbal ausdrückt, d.h. die Frage nach dem übergreifenden Gegensatz. Was steckt hinter dem Gegensatz P_1 vs. P_2 ? Was haben P_1 beim Verb und P_1 beim Nomen gemeinsam? Der übergreifende Gegensatz ist der zwischen relationalen und absoluten Ausdrücken. Dieser Gegensatz liegt nicht nur im Cahuilla vor, er muß allgemein beachtet werden.

Seiler: Cahuilla Grammar, S. 252 - 306.

Bei dem Gegensatz 'relational vs. absolut' handelt es sich um eine funktionell-semantische Unterscheidung. Relationale Ausdrücke sind solche, die eine bestimmte Zahl und Art von Argumentstellen zu sich nehmen.

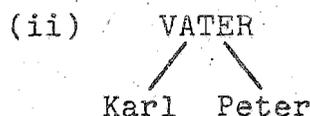
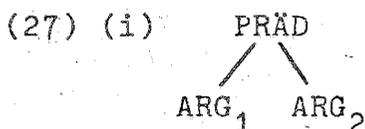


schlagen ist ein zweistelliges Verb und damit ein zweistelliges Prädikat, es nimmt also zwei Argumente zu sich.



schläft ist ein einstelliges Prädikat.

Absolute Ausdrücke sind solche, die in Argumentstellen eingesetzt werden können, also Karl, Peter, der Mann etc. Im Cahuilla sind absolute Ausdrücke besonders gekennzeichnet, im Deutschen ist das nicht der Fall; hier können auch nicht weiter gekennzeichnete Nomina relationale Ausdrücke repräsentieren.



Vater nimmt zwei Argumente zu sich, eins für den, der Vater ist, und eins für den, dessen Vater er ist. (27) (ii) repräsentiert 'Karl ist Peters Vater.'

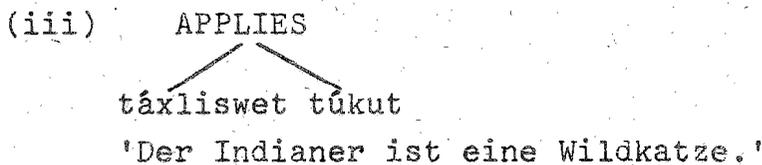
Nomina wie Vater, überhaupt Verwandtschaftsbezeichnungen, auch Bezeichnungen für Körperteile, haben einen anderen Status als etwa Haus, Peter, etc. Das zeigt sich im Deutschen in gewissen syntaktischen Eigenschaften; so ist der Satz Das Haus gehört mir. völlig akzeptabel, Der Vater gehört mir. hingegen ist zumindest abweichend. Im Cahuilla ist der Bereich der relationalen Nomina sehr viel größer als im Deutschen; es sind die Nomina, die Dinge des biokulturellen Bereichs bezeichnen.

Nachdem der Gegensatz relational vs. absolut geklärt ist, kann der Zusammenhang zu den beiden Präfixreihen P_1 und P_2 hergestellt werden. Die Reihe P_1 ist relational, d.h. diese Präfixe treten an Verben und Nomina, die eine bestimmte Zahl und

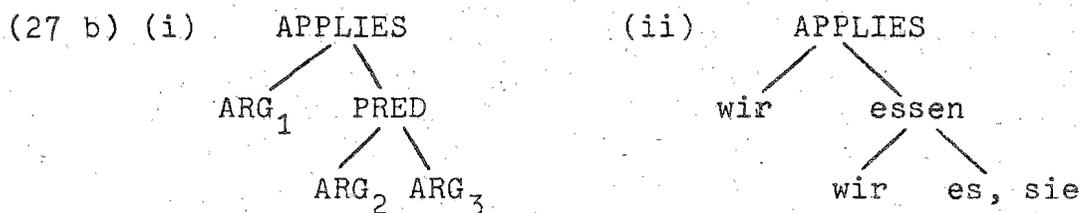
Art von Argumenten zu sich nehmen; eine Relation zwischen Prädikat und Argumenten ist involviert. Diese Relationen bestehen beim Verb in den Rollen Agens, Patiens, Instrument etc., beim Nomen in der biokulturellen Zugehörigkeit. Demgegenüber ist P₂ prädikativ im folgenden Sinn: Es handelt sich um Aussagen, die als LOGISCHE PRÄDIKATE zu verstehen sind. Logische Prädikate sind z.B. EXIST (existiert, befindet sich) und APPLIES (trifft zu).



Diese Struktur repräsentiert: 'Wildkatze trifft zu auf dies.',
'Dies ist eine Wildkatze.'



In dieser Weise kann man von jedem Argument sagen, daß es auf ein anderes zutrifft. Es gibt keine Beschränkung in der Kombination der Argumente. Hier liegt der Unterschied zwischen LOGISCHEN PRÄDIKATEN und SEMANTISCHEN PRÄDIKATEN: Bei LOG. PRÄD. vom Typ APPLIES oder EXISTS ist die Kombination der Elemente beliebig; bei SEM. PRÄD. gibt es Selektionsrestriktionen, z.B. kann ein solches Prädikat ein Argument mit der Eigenschaft 'belebt' erfordern. Die Kombination logischer und semantischer Prädikate ist möglich:



(27 b) (ii) bezieht sich auf Beispiel (25).

(25) m -eš -k^wá-kat -em
 0 -P₂ -eat-INCEPT-PLUR
 3PL 1PL

'We are going to eat them.'

wörtlich: Auf uns trifft zu, daß wir solche sind,
 die sie essen werden.

Solche Nominalisierungen haben den Status von Relativsätzen; ihre semantische Struktur ist ein logisches Prädikat, das ein semantisches Prädikat als eines seiner Argumente hat.

Im Cahuilla gibt es zu jedem relationalen Ausdruck einen absoluten; das Umgekehrte gilt nicht. Dieses Verhältnis ist sprachspezifisch, für Sprachen wie das Deutsche verhält es sich umgekehrt. Das Verhältnis relational vs. absolut ist im Cahuilla morphologisch ausgeprägt durch die Komplementarität zwischen P₁-Präfix und Absolutivsuffix (diese Erscheinung spielt in allen uto-aztekischen Sprachen eine wesentliche Rolle).

(28) ne -húya 'mein Pfeil'
 P₁ -Pfeil
 1SG

(29) húya -l 'der Pfeil'
 Pfeil-ABSOL

In (28) wird eine Relation, nämlich Possession, angezeigt; in (29) wird, ausgedrückt durch das Absolutivsuffix, von einer solchen Relation abgesehen. Die Informanten kommentierten, das sei ein Pfeil, der niemand gehört; man kann sagen, (29) bezeichne allgemein den Begriff Pfeil.

(30) hé -puš 'sein Auge'
 P₁ -Auge
 3SG

(31) púč -iĩ 'das Auge'
 Auge-ABSOL

(32) (i) ne-píwi 'mein Urgroßvater'
 (ii) píwi-ĩ 'der Urgroßvater', 'der Bär'

Daß die Bezeichnung für den Grizzlybär mit der für den Urgroßvater zusammenfällt, wurde von den Informanten wie folgt zu erklären versucht: Es wird versucht, mit der Anrede "Urgroßvater" den gefährlichen Bären freundlich zu stimmen.

(33) Schema für das Verhältnis relational vs. absolut:

	relationaler Ausdruck status constructus	absoluter Ausdruck status absolutus
Absolutiv- suffix	-	+
P ₁ -Präfix	+	-

Dieses Komplementaritätsverhältnis findet sich auch in den anderen uto-aztekischen Sprachen.

(34) klass. Nahuatl

- (i) no²-icxi 'mein Fuß'
1SG-Fuß
- (ii) icxi-tl 'der Fuß'
Fuß -ABSOL

Die Varianten des Absolutivsuffixes im Nahuatl sind: -t, -tl, (-tli); im Cahuilla: -t, -l, -š. Die gemeinsame Grundform war eine laterale Affrikate, *-ḳ.

Für Cahuilla gilt, daß der Begriff absoluter Ausdruck mehr umfaßt als Wörter mit dem Absolutivsuffix. Es gibt absolute Ausdrücke, zu denen kein relationaler Ausdruck existiert. Um den ganzen Bereich der absoluten Ausdrücke zu erfassen, muß man also semantische Überlegungen anstellen. Alle relationalen Ausdrücke, ob Verben oder Nomina, haben das P₁-Präfix. Alle absoluten Ausdrücke enthalten virtuell oder de facto ein P₂-Präfix, d.h. sie stellen sogenannte logische Prädikationen von dem Typ 'es trifft zu, daß...' oder 'es ist ein ...' dar. húya-l, 'der Pfeil' (siehe (29)) hat P₂=∅ und ist genaugenommen mit 'Es ist ein Pfeil.' zu übersetzen. Seine Konstruktion ist parallel zur Konstruktion von (35).

- (35) hen-piwi -l
P₂ -Urgroßvater-ABSOL
1SG
'Ich bin ein Urgroßvater.', 'Ich bin ein Bär.'

Im Zusammenhang mit dem Possessivbegriff hat man in der Literatur immer wieder von einem Gegensatz alienabel vs. inalienabel gesprochen. Dieses Gegensatzpaar ist für die tatsächlichen sprachlichen Verhältnisse zu eng; es ist zutreffender, von relationalen Ausdrücken zu sprechen, wobei es dem traditionellen Begriff 'inalienabel' entspricht, wenn die vorliegende Relation als inhärent angenommen wird; eine als nicht inhärent angenommene Relation entspricht dann dem Begriff 'alienabel'. Beispiele für inhärente Relationen sind Verwandtschaft und Körperteile.

² no entspricht dem P₁-Präfix im Cahuilla.

Im Cahuilla werden z.B. auch Werkzeuge als inhärent angenommen; Entitäten in der Natur, also Steine, Pflanzen etc. werden als nicht-inhärent angenommen. Ein Sonderfall nicht-inhärenter Relationen liegt da vor, wo die Relation nicht als selbstverständlich angenommen, sondern erst als solche etabliert wird. Die einbettenden Ausdrücke in (24) und (25) sind Beispiele hierfür. Ein etablierender Ausdruck kann nicht nur von Verben, sondern auch von relationalen Nomina gebildet werden.

(36) (i) né-puš
'mein Auge'

Hier liegt eine inhärente Relation vor.

(ii) ?e -n -hépus-ka
O -P₂(Subj)-Auge -RICHT
2SG 1SG

'Du bist mein Auge.'

wörtlich: Ich stehe in einer Relation zu dir, dem Auge.

du erscheint als Objekt, als Ziel der gerichteten Relation.

Auch Verwandtschaftsbeziehungen können als nicht selbstverständlich aufgefaßt und deshalb ausdrücklich konstruiert werden.

(37) (i) ne-nési
P₁-Nichte

'meine Nichte' (von der Tante mütterlicherseits gebraucht)

'Ich bin eure Tante.' wird nicht mit einem Wort für Tante ausgedrückt, sondern die Beziehung wird in folgender Weise etabliert:

(37) (ii) ?eme-n -nési -k
O -P₂(Subj)-Nichte-RICHT
2PL 1SG

wörtlich: 'Ich stehe in einer Relation zu euch, den Nichten.'

Es gibt etwa 40 bis 50 einfache relationale Verwandtschaftstermini. Mit den Möglichkeiten der etablierenden Ausdrucksweisen existieren virtuell etwa 1000 Verwandtschaftsausdrücke, wobei allerdings gewisse Beschränkungen bestehen. Zur Beschreibung der Verwandtschaft wird dann von der reziproken Seite

ausgegangen, wenn der betreffende Verwandte gestorben ist, d.h. für einen Toten wird der direkte Verwandtschaftsterminus nicht gebraucht.

Neben den relationalen Nomina, zu denen immer ein entsprechendes absolutes Nomen existiert, gibt es absolute Nomina, die keine relationale Entsprechung haben. Das betrifft Bezeichnungen für Menschen, Tiere, Pflanzen, überhaupt Gegenstände der Natur. Bei diesen Nomina kann die Relation Possession nicht direkt ausgedrückt werden, sondern nur mit Hilfe von relationalen Klassifikatoren. Die Konstituenten einer solchen Konstruktion sind:

1. relationaler Klassifikator mit P₁-Präfix
2. Nomen (Tier, Pflanze etc.)

Der relationale Klassifikator ist gewöhnlich eine Ableitung von einem Verb mit Hilfe eines Abstraktsuffixes -?a.

(a) allgemeiner Klassifikator

- (38) qáwis ne -méxan -?a 'mein Stein'
 Stein P₁ -so sein-ABSTR wörtlich: Stein mein So-sein
 1SG
 mein Ding

(b) spezifische Klassifikatoren

Diese werden besonders zusammen mit Nomina gebraucht, die Pflanzen, Bäume und Früchte bezeichnen. Zusammen mit dem allgemeinen gibt es etwa 15 Klassifikatoren.

(aa) Klassifikator für wildwachsende Pflanzen und Bäume, die in einer Gruppe stehen, und deren Früchte; der Klassifikator ist von einem transitiven Verb abgeleitet:

- (39) pe -n -ki?iw -qal 'Ich erwarte es.'
 0 -P₁ -erwarten-DUR
 3SG 1SG

- (40) ne-ki?iw -?a 'meine Erwartung'
 P₁-erwarten-ABSTR

Diese Form wird als Klassifikator gebraucht.

- (41) (i) ne-ki?iw-?a ?iĩ
 meine Erwartung, der Mesquitebaum
 'mein Mesquitebaum'

- (ii) ne-kí'iw-ʔa meñikiš 'meine Mesquitebohnen'
- (iii) ne-kí'iw-ʔa k^wiñiĩ 'meine Eicheln'
- (iv) ne-kí'iw-ʔa tévat 'meine Pinienkerne'

(bb) Klassifikator für frische vom Baum gepflückte Früchte:

- (42) ne-ʔáy -ʔa 'meine Pflückung'
P₁-pflücken-ABSTR

- (43) (i) ne-ʔáy-ʔa meñikiš
'meine Mesquitebohnen'
wörtlich: meine Pflückung Mesquitebohnen
- (ii) ne-ʔáy-ʔa manzáana 'meine Äpfel'
- (iii) ne-ʔáy-ʔa néxiš 'mein Squash'

(cc) Klassifikator für vom Baum gefallene aufgesammelte Früchte:

- (44) ne-či -ʔa 'meine Auflesung'
P₁-auflesen-ABSTR

- (45) (i) ne-či-ʔa meñikiš
'meine Mesquitebohnen'
wörtlich: meine Auflesung Mesquitebohnen'
- (ii) ne-či-ʔa k^wiñiĩ 'meine Eicheln'
- (iii) ne-či-ʔa xúul 'meine rosa Bohnen'

Die Beispiele haben gezeigt, daß ein Nomen auf verschiedene Weise klassifiziert werden kann, je nachdem, unter welchem Aspekt der Gegenstand, den es bezeichnet, betrachtet wird.

Außerdem gibt es Klassifikatoren für angebaute Pflanzen und deren Früchte, für Gekochtes, für Fleisch, je nach der Zubereitungsart.

(c) Klassifikator für Tiere:

- (46) né-ʔaš
P₁-Haustierbesitzersein
(Ableitung von einer Verbalwurzel)
'meine Besitzung'

- (47) né-ʔaš áwal
'mein Hund'
wörtlich: meine Haustierbesitzung Hund

Auch für das Totentier gibt es einen Klassifikator.

Der Gebrauch von relationalen Klassifikatoren ist ebenfalls eine Art, eine Relation zu etablieren, aber eine andersartige als

spricht. Diese Kategorie wird nicht nur am Nomen, sondern auch am Verb ausgedrückt, d.h. sie kann sich auf den Satz als Ganzes beziehen.

- (49) k^{is} pelápašn -ik
Haus Distrib.-Stamm für-INCEPT
'zusammenfallen'
'Die Häuser sind im Begriff, zusammenzufallen.'

Das Wort Haus ist nicht pluralisierbar. Die Distributivität ist nicht am Nomen ausgedrückt, sondern am Verb, aber sie bezieht sich auf das Subjekt dieses intransitiven Verbes. Bei transitiven Verben kann sich die Distributivität auch auf das Objekt beziehen.

- (50) táxst-em -i me-y -máxn -ik
Leute-PLUR-OC O -P₂(Subj)-Distrib.-St.-INCEPT
'verteilen'
'Er wird sie (Äpfel) den Leuten verteilen, jedem einen.'

Hier bezieht sich die Distributivität auf das direkte Objekt, unter Umständen auch auf das indirekte Objekt, 'jedem der Leute je einen Apfel'.

Die Distributivität ist im Cahuilla eine sehr wichtige Kategorie. In diesem Bereich gibt es einen großen Formenreichtum und eine komplexe Allomorphie. Die Textfrequenz der Distributivformen ist sehr hoch. Die Frage, warum diese Kategorie so stark ausgeprägt ist, hat zwei Aspekte: einmal ist es eine Frage nach der Generalisierung, d.h. nach dem allgemeinen Nenner; zum zweiten ist es die Frage nach dem Zweck.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen Distributivität und der Dichotomie relational vs. absolut. Es soll noch einmal darauf verwiesen werden, daß absolut die Basis des Systems ist. Ein Nomen, wie es im Lexikon steht, ist als atomares Prädikat zu verstehen.

- (51) ?áwal 'Hund', 'Es ist ein Hund.'
(Das P₂-Suffix für die 3. Person wird ja durch Ø repräsentiert: Ø-?áwal)

Diese Form ist parallel zu:

- hen-?áwal 'Ich bin ein Hund.'
P₂
1SG

Die absoluten Nomina haben einen fundamental klassenartigen Charakter, ʔáwal bezieht sich also nicht auf ein Individuum, sondern auf eine Klasse. Dadurch, daß die absoluten Nomina überwiegen, hat auch das Klassenhafte sehr viel Gewicht. Man braucht eine Ausdrucksmöglichkeit dafür, wenn gerade nicht das Klassenhafte, sondern das Individuelle betont werden soll. Hinzu kommt, daß es zu vielen absoluten Nomina, z.B. zu ʔáwal, keinen entsprechenden relationalen Ausdruck gibt. Man kann also nicht mit einem entsprechenden Präfix den Ausdruck mein Hund bilden, sondern man muß sich einer beschreibenden Konstruktion bedienen. Das gilt für fast alle Nomina, die Tiere bezeichnen (die Ausnahmen sind die Nomina Laus und Floh, die, wie die Nomina für Körperteile, relational sind).

Auch die relationalen Ausdrücke sind im Grunde prädikativ.

(52) Ø -ne-nési -m 'meine Nichten',
P₂ -P₁ -Nichte-PLUR 'Sie sind meine Nichten.'
3PL

(53) ʔeme-ne -nési -m. 'Ihr seid meine Nichten.'
P₂ -P₁ -Nichte-PLUR
2PL 1SG

Die Gegenüberstellung von (52) und (53) verdeutlicht, daß (52) auch als mit P₂-Präfix versehen verstanden werden kann, d.h. prädikativ. Dadurch haben auch die relationalen Nomina klassenhaften Charakter.

Durch diese Verhältnisse entsteht ein Bedarf an Individualisierungsmöglichkeiten; diese werden mit Hilfe der distributiven Ausdrücke geschaffen. Hier liegt also der Zusammenhang zwischen dem Gegensatz relational vs. absolut und der Distributivität. Das zeigt, daß eine Sprache nicht zusammenhanglose Erscheinungen aufweist, sondern es besteht ein geordneter Zusammenhang, wobei die Funktion eine entscheidende Rolle spielt.

Kapitel 3: Lautliche Charakteristika der NAI

Pinnow, Heinz-Jürgen. 1964. Die Nordamerikanischen Indianersprachen. Ein Überblick über ihren Bau und ihre Besonderheiten. Wiesbaden: Harrassowitz.

Einige wenige Erscheinungen sollen herausgegriffen werden.

3.1. /ʔ/

Im Deutschen ist der Glottal Stop nur als eine mit den Vokalen konkomitante Erscheinung bekannt, er hat keinen Phonemstatus.

In den NAI ist er ein gleichberechtigtes Konsonantenphonem. (In Afrika z.B. ist der Glottal Stop als Phonem selten.) Der Glottal Stop hat einige Folgeerscheinungen: Auf der subphonemischen Ebene können Echovokale, d.h. stimmlose Vokale, vorkommen. (Comanche hat stimmlose Vokale als Phoneme, eine äußerst seltene Erscheinung.) Außerdem hängen bestimmte morphophonemische Erscheinungen mit dem Glottal Stop zusammen, nämlich Glottalisierungen wie Einschleifen von [ʔ] in die Morphemfuge.

3.2. Glottalisierte Konsonanten

/p^ʔ/, /t^ʔ/, /k^ʔ/, ...

Sie müssen als ein Phonem verstanden werden, nicht etwa als Konsonantengruppe /p/ + /ʔ/. Glottalisierte Konsonanten kommen vor allem in Sprachen des Westens und des Nordwestens vor, z.B. im Navajo (athapaskisch), Nootka (Na-Dene), Yokuts (Hokan) und Kwakiutl.

3.3. Zwei oder mehr l-Laute

Im Cahuilla kommen /l/ und /l̃/ (palatalisiert) vor. Nahuatl hat die Opposition /l/ - /ʎ/ (laterale Affrikate), die orthographisch durch <tl> repräsentiert wird.

3.4. Labialisierte Verschlusslaute (Labiovelare)

/k^w/, /g^w/, /x^w/, ...

Auch hier soll betont werden, daß /k^w/ nicht etwa als Konsonantengruppe /k/ + /w/ verstanden werden darf.

3.5. /u/, /o/

In sehr vielen Sprachen besteht keine Opposition /u/ vs. /o/. In Cahuilla und Tlingit z.B. fehlt das Phonem /o/, Allophone von /u/ können aber einem [o]-Laut sehr ähnlich sein. In Apache (athapaskisch), Ojibwa (Algonkin), Seneca und vielen weiteren Sprachen gibt es kein Phonem /u/.

3.6. Töne

Es gibt NAI mit phonemischem Ton, aber das ist der kleinere Teil. Charakteristisch ist Ton für athapaskische Sprachen. Navajo z.B. hat vier Töne, Kiowa hat drei, Tlingit zwei. Die uto-aztekischen und die Sioux-Sprachen haben keinen Ton. Es ist nicht möglich, aus der Erscheinung Ton in den NAI Schlüsse auf Verwandtschaft mit asiatischen Sprachen zu ziehen.

Kapitel 4: Inkorporation, Wortsätze, Polysynthese

Biermann, Anna. 1980. "Nominalinkorporation". Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln. Nr. 38.

Pinnow, H.-J. 1964. Die Nordamerikanischen Indianersprachen. S.86-88.

Seiler, Hansjakob. 1976. "Language Universals and Interlinguistic Variation". Papiere zur Linguistik. Bd. 10, S. 37-48.

4.1. Begriffsklärung (nach Biermann)

Der Begriff Inkorporation stammt aus der Zeit Wilhelm von Humboldts.

W. v. Humboldt. 1836. Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Berlin: ... §17 m CLXXIX.

An dieser Stelle sagt Humboldt, daß der Satz im Mexikanischen (d.h. Nahuatl) "[...] nicht wie ein aus Worten zusammengesetztes Ganzes, sondern wirklich als ein einzelnes Wort [...]" behandelt werde.

(1) Nahuatl

ni -naca -qua
1SG-Fleisch-essen

'Ich esse Fleisch.'
wörtlich: 'Ich fleischesse.'

Humboldt fiel dieses Phänomen so stark auf, daß er einen eigenen Typ, den der inkorporierenden Sprachen, propagierte. Daneben waren bereits seit den Gebrüdern Schlegel drei Typen in der Diskussion: isolierend (z.B. Chinesisch), agglutinierend (z.B. Türkisch), flektierend (z.B. Indogermanisch). Heute ist es zweifelhaft geworden, ob man 'inkorporierend' als einen eigenen Haupttyp annehmen sollte.

Bei Humboldt sind zwei Kriterien miteinander vermischt, die man auseinanderhalten muß:

a) Wortbildung

Nominalinkorporation ist eine Art Komposition. Dabei geht es auch um Wortkomplexität. Wenn z.B. das Objekt in das Verb einverleibt wird, dann ist das Verb in seinem Aufbau komplexer.

b) Syntax

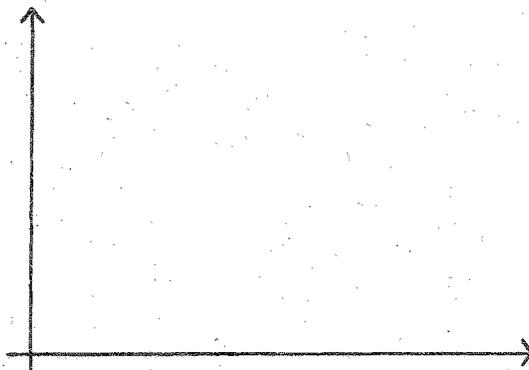
Das Nomen hat Objektsfunktion. Syntaktische Funktionen müssen nicht durch je ein einzelnes Wort ausgedrückt werden, (W+W+W...)S, die Funktionen können auch innerhalb eines einzigen Wortes zum Ausdruck gebracht werden, (W+Aff+Aff...)S. Es geht also um den Satzaufbau.

Das folgende Schema bringt beide Aspekte miteinander in Verbindung:

(2) (W+W+W...)S

(W+Aff+Aff...)S

S
a
t
z
a
u
f
b
a
u



Wortkomplexität

[+ kompl.]

[- kompl.]

Die Achse Satzaufbau ist als Skala von abnehmender bzw. zunehmender Komprimierung der verschiedenen Funktionen in einem einzigen Wort zu verstehen. Das ist von der Wortkomplexität zu unterscheiden, bei der es um die Inkorporierung von Wörtern als solche geht, nicht um die Satzfunktionen. Erfahrungsinhalte werden zerlegt, wobei es verschiedene Techniken gibt, die man auch als auf einer Skala angeordnet annehmen kann: Juxtaposition, Komposition, Derivation. Obwohl sie auseinander gehalten werden müssen, besteht ein Zusammenhang zwischen beiden Aspekten: Wenn die Wortkomplexität hoch ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß verschiedene Satzfunktionen in demselben Wort vereint sind. Umgekehrt ist es bei niedriger Wortkomplexität wahrscheinlich, daß die einzelnen Wörter je eine Satzfunktion repräsentieren. Es ist aber nicht zwangsläufig so, daß beide Skalen konvergieren.

Definition des Begriffes Inkorporation: Es ist die Technik, die zur Wortkomplexität beiträgt, eine Art der Wortbildung, die Prädikatsbestimmungen wie Subjekt oder Objekt in das Prädikat einverleibt.

Definition des Begriffes Polysynthese: Polysynthetisch ist eine Sprache dann, wenn sie sowohl die Tendenz zur Satzwortbildung als auch die Tendenz zur Inkorporation aufweist; Polysynthese ist eine graduelle Eigenschaft.

4.2. Inkorporation

Drei Faktoren müssen beachtet werden:

1. syntaktische Relevanz

Wenn eine Prädikatsbestimmung in das Prädikat einverleibt wird, bleibt die syntaktische Relation nicht immer unverändert.

2. Offenheit des Prozesses

Hierbei geht es um die Produktivität des Prozesses Inkorporation. Dieser Prozess ist offener als z.B. der Prozess Komposition: Wenn in einer Sprache das Objekt-nomen inkorporiert wird, so gilt das ohne Beschränkungen; demgegenüber unterliegt die Komposition gewissen Restriktionen.

3. Bedeutungsveränderung

Wenn ein Nomen inkorporiert wird, kann sich die Bedeutung gegenüber der der Kombination der zwei betreffenden selbständigen Wörter verengen.

(3) Nahuatl

- (i) ni -naca -qua
1SG-Fleisch-essen
'Ich bin ein Fleischesser.' (mit der Komponente 'habituell')
- (ii) ni -c -qua in nacatl
1SG -3SG-essen Konj Fleischessen ABSOL
Subj Obj
'Ich esse das Fleisch.' (bezieht sich auf einen bestimmten Fall)

In (3) (i) ist durch die Inkorporation eine Bedeutungsverengung eingetreten, eine zusätzliche Komponente, 'habituell', hat sich eingestellt.

(4) Nahuatl

- ni -c -maca tlaskalli in no -piltzin
1SG -3SG-geben Brot (ABSOL) Konj 1SG-Sohn
Subj Obj
'Ich gebe das Brot meinem Sohn.'

Dieses Beispiel zeigt den Unterschied zwischen einem Satzwort und einer inkorporierenden Bildung. ni-c-maca ist das Satzwort. Subjekt und direktes Objekt sind hier als Affixe in der Verbalform repräsentiert; die Objektwörter sind nicht im Verb inkorporiert.

Syntaktische Relevanz

Im Nahuatl kommt es bei Inkorporation zu einem Transitivitätsverlust: doppelt transitive Verben werden einfach transitiv, einfach transitive Verben werden intransitiv.

(5) Nahuatl

- (i) ni -c -témoa xóchi-tl
ich-es/sie-suche Blume-ABSOL
'Ich suche die Blume.'
- (ii) ni -xóchi-témoa
ich-Blume-suche
'Ich bin ein Blumensucher.'

Die Verbform in (ii) ist intransitiv, während témoa in (i), ohne inkorporiertes Objekt, transitiv ist (sichtbar am

Objektpräfix).

Bedeutungsverengung

(6) Yana (Hokan) (Beispiel von Sapir)

'ai-yan-si	-ndja	gi	-auna
V	-N	-Präs-1SG	Obj -N
			Partikel
carry-fire-I			fire

'I carry the fire.'

In diesem Satz ist das Nomen Feuer einmal im Verb inkorporiert und zusätzlich als Objektnomen vertreten. Das läßt auf eine besondere Bedeutung des ganzen Satzes schließen, da die inkorporierende Verbform selbst schon die Bedeutung 'Feuer' beinhaltet. Welche besondere Bedeutung der Satz hat, wird allerdings bei Sapir nicht ausgeführt.

(7) Cahuilla

(i)	pe	-n	-má?	-une	-qal
	Obj-P ₁		-Hand-zeig-DUR		
		Subj			

'ich zeige auf...'

Die Form enthält ein Element mit der Bedeutung 'Hand', aber sie ist nicht zu übersetzen als 'ich zeige mit der Hand auf...'

(7) (ii)	ne	-yúluka-y	pis	pe	-n	-má?	-une	-qal
	P ₁	-Kopf	-OC mit	Obj-P ₁		-Hand-zeig-DUR		
	Poss			Subj				

'ich zeige auf ... mit dem Kopf'

Die inkorporierende Form darf also nicht wörtlich als 'mit der Hand zeigen auf' verstanden werden.

Die Inkorporation eines Nomens, das ein Instrument bezeichnet, ist eine verbreitete Erscheinung.

(8) Takelma (SW Oregon)

han-wayá	-swilswa ² lhi
him-knife-tore	open

'He tore him open with a knife.'

(wa²ya 'knife' verliert bei der Inkorporation den glottal stop.)

(9) Orondoga (Iroquois, Huron Sea)

(Beispiel von Woodbury, Morphemtrennung von H.S.)

- (i) wa? -ha -yε?kwa -hni:nu?
Temp-Subj -tobacco-buy+ASP
he/it
'He bought tobacco.' (a special brand)
- (ii) wa?hahni:nu? ne? oyε?kwa?
he bought the tobacco

In der inkorporierenden Formen (i) liegt eine Bedeutungsverengung (besondere Marke) vor, was in (ii) nicht der Fall ist.

4.3. Skala der Inkorporation

- (10) Juxtaposition - Proklise - Komposition - Derivation
Takelma Aztek Yana Iroquois

Juxtaposition ist das Zusammenstellen von Subjekt- bzw. Objekt-nomen und Verb, wobei der Akzent oder ähnliches diese Gruppe als Einheit ausweist.

Proklise ist ein Verfahren, das nicht so eng bindet wie Komposition, aber doch enger als Juxtaposition. Proklise kommt z.B. im Takelma vor. Die inkorporierten Nomina sind dem Verb vorangestellt, die Pronominalendungen sind suffigiert. Durch die proklitische Voranstellung des Nomens wird die Wortkomplexität erreicht; zur Komprimierung der syntaktischen Relationen kommt es durch die Suffigierung der Relationsträger (Subjektpronomen, Objektpronomen etc.)

Komposition als Inkorporationsverfahren findet sich z.B. im Aztekischen, wobei das Subjekt- bzw. Objektpronomen das Absolutivsuffix verliert; zwischen den einverleibten und den nicht-einverleibten Nomina gibt es eine systematische Entsprechung. Das Yana hat ein Verfahren, das enger als Komposition, aber lockerer als Derivation bindet. auna mit der Bedeutung 'Feuer' ist ein selbständiges Wort, die entsprechende inkorporierte Form ist wesentlich verkürzt: -yau-, sie kann fast als Derivationssuffix aufgefaßt werden (vgl. full vs. -ful im Englischen). Iroquois bedient sich der Derivation. Es ist allerdings unklar, warum in (9) das inkorporierte Element als rein derivativ aufzufassen sein soll.

Inkorporation ist also eine graduelle Erscheinung. Daß es sich dabei nicht nur um einen synchronen, sondern auch um einen historischen Prozess handelt, wird daraus ersichtlich, daß im Laufe der Sprachgeschichte Objektnomina immer vollständiger in das Verb einverleibt werden können.

4.4. Zur Typologie der Inkorporation

(Nach: Kroeber, A. 1911. "Incorporation as a Linguistic Process". American Anthropologist 13.577-584.)

Inkorporation soll hier zusammen mit anderen Mitteln, mit deren Hilfe Wortkomplexität erreicht wird, betrachtet werden. Das läßt sich in einer Matrix darstellen.

(11)

	Nominalkomposita Nom. Stamm+Nom. St.=N	Verbalkomposita Nom. St. (S/O)+V. St.=V
Indogerm. (altidg.)	+	-
Iroquois	-	+
Uto-Aztek.	+	+
Eskimo	-	-

In den altindogermanischen Sprachen finden sich ausschließlich Nominalkomposita, die neuen indogermanischen Sprachen haben in geringem Umfang auch Verbalkomposita entwickelt. Die Iroquois-Sprachen zeigen das umgekehrte Verhältnis: es kommen ausschließlich Verbalkomposita vor. Während Cahuilla als Vertreter der uto-aztekischen Sprachen beide Arten bildet, kennt das Eskimo überhaupt keine Komposita. (Zur Bildung komplexer Wörter verfährt das Eskimo stark derivationell. Zu den stark ableitenden Sprachen gehören auch die des nordwestpazifischen Raums: Na-Dene, Kwakiutl, Nootka.)

Kapitel 5: Genus, Person, Lokal

Hierbei geht es vor allem um Obviation und Inversion (inverse Formen). Diese Erscheinungen sind in den NAI weit verbreitet (Zentralalgonkin: Menomini, Fox, Cree, Ojibwa, Potawatomi; diese befinden sich im Seengebiet des Ostens).

Bloomfield, Leonard. 1962. The Menomini Language. New Haven & London: Yale University Press. S. 26-42.

Hockett, C.F. 1966. "What Algonkin is Really Like". IJAL 32. 59-73.

Obviation und Inversion kommen im Bereich der Kategorien Nomina, Pronomina, Personalaffixe und Nominalphrasen vor. Diese werden von Hockett als entities bezeichnet; damit meint er "things and situations, and types of things and situations, in the real world in which humans live and in the social world into which they organize themselves and some of the things in their surroundings." (Hockett 60, S.59)

Diese Entitäten werden den folgenden grammatischen Kategorien zugeordnet:

(1) belebt

Lokal

Sprecher

Hörer

Proximativ

Obviativ

näherer Obviativ

entfernterer Obviativ

unbelebt

Proximativ

Obviativ

Dies sind die Kategorien, in denen die Entitäten erscheinen müssen. Eine Entität wird als belebt oder unbelebt kategorisiert. Wenn sie als belebt erscheint, wird zwischen Lokal (Sprecher oder Hörer oder beide involviert) und Proximativ/Obviativ differenziert. Letztere sind die Kategorien, in denen die dritte Person obligatorisch erscheint (Proximativ: im Zentrum des Interesses des Sprechers; Obviativ: außerhalb des Zentrums seines Interesses). Potowatomi unterscheidet noch zwischen näherem vs. entfernterem Obviativ. Bei Entitäten der Kategorie unbelebt wird ebenfalls nach Proximativ/Obviativ unterschieden. Belebt und unbelebt sind als Genera zu verstehen. Eine schwache Ausprägung einer solchen Genusunterscheidung liegt im Englischen vor: he/she vs. it.

Ein textuelles Gesetz im Potowatomi besagt, daß distinkte Entitäten verschiedenen Kategorien zugeordnet werden müssen. Das gilt für Kontextspannen variabler Länge: Phrase bis kurzer Text.

In einem Satz wie:

Ich ging spazieren und sah einen Bären und einen Elch.
können Bär und Elch nur dann der gleichen Kategorie zugeordnet werden, wenn sie sich in einer Konjunktionskonstruktion befinden. In dem Satz:

Ich ging spazieren und sah, wie ein Bär einen Elch verfolgte.

können Bär und Elch nicht der gleichen Kategorie zugeordnet werden: wenn die eine Entität proximativ und belebt ist, und die andere ebenfalls belebt, so muß sie im Obviativ erscheinen. Wie bereits erwähnt, richtet sich die Entscheidung für Proximativ bzw. Obviativ danach, ob die betreffende Entität sich im Zentrum des Interesses des Sprechers befindet oder nicht.

Ich bin Johns Vater.
Sprecher prox.bel. obv.bel.

Obwohl sich hier ich und Vater auf denselben Referenten beziehen, erscheinen sie in verschiedenen Kategorien.

Potowatomi hat volle Flexion an Verb, Nomen und Pronomen. Diese verweisen entweder auf eine Entität (im Singular oder Plural) oder auf zwei Entitäten. Wenn auf zwei Entitäten verwiesen wird (das transitive Verb z.B. verweist auf zwei Entitäten), können nicht beide derselben Kategorie angehören. Hockett bezeichnet Formen, die sich auf eine Entität beziehen, als one-referent forms und solche, die sich auf zwei beziehen, als two-referent forms.

5.1. one-referent forms

Hierher gehören die intransitiven Verben (belebt oder unbelebt), ebenso Nomina (belebt oder unbelebt), soweit sie nicht possediert sind, und Pronomina.

Paradigma der Personalpronomina:

(2)	nin	ich	ninan	wir (exklusiv)
			kinan	wir (inklusive)
	kin	du	kinwa	ihr
	win	er/sie/es	winwa	sie (meist belebt)

Diese Formen können weiter analysiert werden:

Präfixe: k- Adressat involviert
n- Adressat ausgeschlossen, Sprecher involviert
w- Referent ist nicht lokal, d.h. Sprecher und Adressat sind ausgeschlossen

Endungen: -nan I-ful Plural (inklusiv)
-wa I-less Plural (exklusiv)

Beispiel für ein Nomen als 'one-referent form':

- (3) (i) waposo 'Kaninchen'
Diese Form ist als proximativ zu verstehen, weil sie kein Affix hat.
(ii) waposo-k 'Kaninchen (pl.)'
/-uk/ bzw. /-k/: 'general animate plural'
(iii) waposo-n 'the other rabbit/rabbits'
/-un/ bzw. /-n/: 'obviative'
(iv) waposo-n-un 'the other rabbit/rabbits there'
'further obviative'

Die Formen (iii) und (iv) illustrieren die bereits angedeutete Unterscheidung näherer vs. entfernterer Obviativ.

- (v) ninan waposo-k 'we rabbits'

Form (v) ist weder proximativ noch obviativ, sondern lokal.

Das Pronomen ninan macht die Referenz des Nomens lokal und hebt sie damit einer Zuordnung zu den Kategorien proximativ vs. obviativ. Zu den 'one-referent forms' gehört auch das belebte intransitive Verb (d.h. das intransitive Verb, das für Belebtheit flektiert ist). Es schreibt einer belebten Entität eine Qualität oder eine Handlung zu. Im Folgenden werden die lokalen Formen des belebten intransitiven Verbs 'start running' aufgeführt und die Flexion erläutert:

- (4) (i) n-kaskumi 'I start running.'
(ii) k-kaskumi 'Thou startest running.'
(iii) n-kaskumimun 'We (not thou) start running.'
(iv) k-kaskumimun 'We (and thou) start running.'
(v) k-kaskumim 'Ye start running.'

Die Präfixe n- und k- markieren Beteiligtsein von Sprecher bzw.

Adressat (s.o.). Es lassen sich die Suffixe -mun und -(u)m für I-ful bzw. I-less plural isolieren.

5.2. two-referent forms

Hierher gehören transitive Verben und Nomina mit possessiver Flexion. Bei einem possedierten Nomen erscheint der Besitzer in der Flexion.

- (5) (i) n-čiman 'my canoe'
(ii) k-čiman 'thy canoe'
(iii) w-čiman 'his/the other one's/its canoe'
(iv) n-čimannan 'our (not thy) canoe'
(v) k-čimannan 'our (and thy) canoe'
(vi) k-čimanwa 'your canoe'
(vii) w-čimanwa 'their canoe'

Die Präfixe n-, k-, w- geben die Person des Besitzers an (s.o.) Was den Numerus des Besitzers betrifft, so wird der I-ful plural durch das Suffix -nan, der I-less plural durch -wa markiert. Der Plural des Possedierten wird durch -(u)n markiert:

- (6) (i) n-čiman-un 'my canoes'
(ii) n-čimannan-un 'our(not thy) canoes'
(iii) k-čimanwa-n 'your canoes'

Folgendes muß außerdem beachtet werden:

(7)	Possessor	Possessum
non-local		
Possessum belebt	näher	entfernter
	prox.	obv.
	prox.	further obv.
	nearer obv.	further obv.
	*obv.	prox.

Wenn ausschließlich 3. Personen involviert sind und das Possessum belebt ist, so muß der Possessor als näher und das Possessum als entfernter erscheinen. In einer Konstruktion his father müßte he für Proximativ und father für Obviativ markiert werden, oder es könnte eine andere in (7) aufgeführte Kombinationsmöglichkeit gewählt werden (die mit Stern versehene

Kombination ist nicht zulässig).

(8) (i) /ʔos·un/ (aus: /w-os·-un/) 'his father'
 | |
 prox obv

(ii) /ʔos·nun/ (aus: /w-os·-nun/) 'his father'
 | |
 prox/ further
 obv obv

Eine weitere two-referent form ist das belebte transitive Verb. Es bezeichnet eine Handlung, deren Aktor belebt und deren Goal unbelebt ist; Aktor und Goal müssen zwei verschiedenen Kategorien zugeordnet werden. Das heißt auch, daß es keine Reflexive als Unterklasse der transitiven Verben gibt; Reflexivverben gehören in den Algonkinsprachen zu den one-referent forms wie die intransitiven Verben auch. Im Zusammenhang mit den transitiven Verb sind die folgenden drei Begriffspaare wichtig:

1. actor - goal
2. direct - inverse
3. nearer referent - further referent

Im folgenden wird das Begriffspaar direct vs. inverse näher erläutert:

- (9) (i) näherer Referent einer direkten Form ist Aktor
 (ii) näherer Referent einer inversen Form ist Goal
 (iii) entfernterer Referent einer direkten Form ist Goal
 (iv) entfernterer Referent einer inversen Form ist Aktor

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in der Regel der belebte Aktor eines transitiven Verbes dem Sprecher näher ist und das Goal entfernter; in diesem Fall steht die direkte Form. Wenn ausnahmsweise der Aktor als das entferntere und das Goal als das nähere dargestellt wird, treten die inversen Formen ein. Dies gilt für die nicht-lokalen Formen. Für den lokalen Bereich, (d.h. Aktor und Goal sind 1. oder 2. Person) gibt es besondere, sogenannte I-thee- bzw. thou-me-Formen. Im folgenden sollen die einzelnen Formen des belebten transitiven Verbs erläutert werden:

- (10) direct: /n-wapm-a/ 'I see him.'
 inverse: /n-wapm-uk/ 'He sees me.'

dir: /k-wapm-a/	'Thou seest him.'
inv: /k-wapm-uk/	'He sees thee.'
dir: /w-wapm-a-n/	'He sees the other (obv.).'
inv: /w-wapm-uko-n/	'The other (obv.) sees him.'
dir: /n-wapm-a-mun/	'We (not thou) see him.'
inv: /n-wapm-uk-nan/	'He sees us (not thee).'
dir: /k-wapm-a-mun/	'We (and thou) see him.'
inv: /k-wapm-uk-nan/	'He sees us (and thee).'
dir: /k-wapm-a-wa/	'Ye see him.'
inv: /k-wapm-uk-na/	'He sees you.'
dir: /w-wapm-a-wa-n/	'They see the others (obv.).'
inv: /w-wapm-uk-wa-n/	'The other (obv.) see him.'

inverse Formen, bei denen der Aktor im Plural steht:

/n-wapm-uko-k/	'They see me.'
/k-wapm-uko-k/	'They see thee.'
/n-wapm-uk-nan-uk/	'They see us (not thee).'
/k-wapm-uk-nan-uk/	'They see us (and thee).'
/k-wapm-uk-wa-k/	'They see you.'

I-thee-Formen

/k-wapm-un/	'I see thee.'
/k-wapm-un-um/	'I see you.'
/k-wapm-un-mun/	'We see thee/you.'

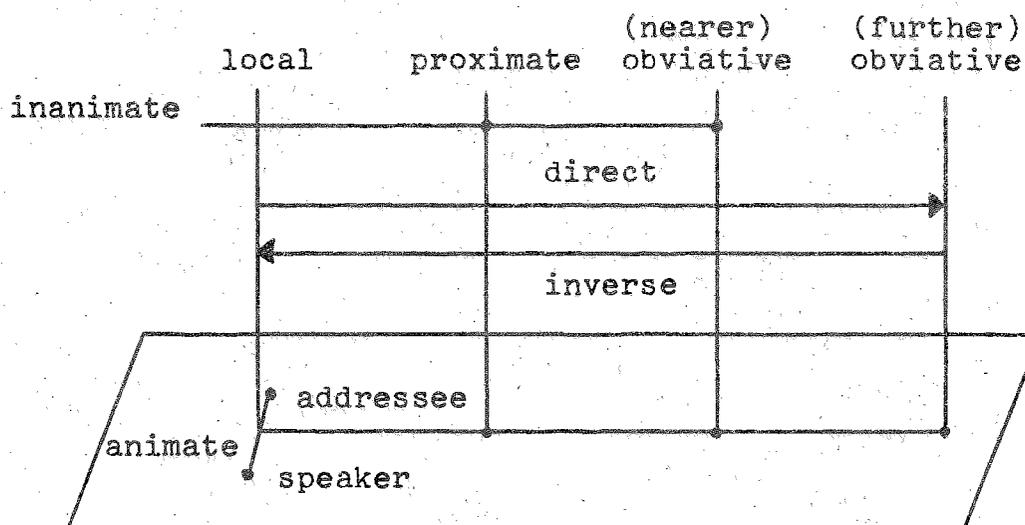
Thou-me-Formen

/k-wapum/	'Thou seest me.'
/k-wapm-um/	'Ye see me.'
/k-wapm-yumun/	'Thou seest us, ye see us.'

Wenn in einer Form ein Element -a- vorliegt, so ist sie direkt; -uk(w)- ist das Kennzeichen der inversen Formen, -un- das der I-thee-Formen, und das Fehlen aller dieser Affixe kennzeichnet thou-me-Formen. Die direkten Formen haben die bereits bekannten Personalpräfixe, die an den Stamm antreten; direkt an den Stamm suffigiert ist -a-. Bei den inversen Formen steht in der ersten Position hinter dem Stamm -uk(w)-. In den

I-thee-Formen ist diese Position von dem Element -un besetzt, in den thou-me-Formen bleibt sie leer. An der zweiten Position der direkten Formen steht, sofern erforderlich, der I-ful plural -mun- bzw. der I-less plural -wa-, wodurch Pluralität des Aktor ausgedrückt wird. An dritter Position steht -(u)n, der Obviativ des entfernten Referenten. Bei den I-thee-Formen befindet sich in der zweiten Position -um, der I-less plural des Goal bzw. -mun, der I-ful plural des Aktor. In den thou-me-Formen ist die zweite Position von -um, dem I-less plural des Aktor bzw. von -yumun, dem I-ful plural des Goal, besetzt. (In den Fällen, in denen die erste Person im Plural steht, wird in der zweiten nicht nach Numerus differenziert.)

(11)



Die Pfeile deuten die Richtung des direkten bzw. inversen Verhältnisses an: Wenn der Aktor im Verhältnis zum Goal näher liegt, wird eine direkte Form gebraucht, wenn der Aktor im Verhältnis zum Goal entfernter liegt, eine inverse.

Kapitel 6: Areale der NAI

In den letzten Jahrzehnten hat man sich bemüht, trotz der großen Diversität, die in den NAI vorliegt, vereinheitlichende Züge festzustellen, und zwar nicht so sehr im Hinblick auf Sprachfamilien, sondern auf den Sprachkontakt in einem bestimmten Areal (d.h. ein Gebiet, das geographisch oder kulturell eine Einheit bildet). In einem solchen Gebiet sind bei

verschiedenen, auch bei genetisch nicht verwandten Sprachen gemeinsame Eigenschaften festzustellen, die dann für dieses Areal typisch sind und überhaupt dazu berechtigen, ein solches anzunehmen.

Überzeugende Resultate hat die Erforschung des Balkanareals erbracht. Die Sprachen dort gehören zwar zum größten Teil der indogermanischen Sprachfamilie an, sind aber nicht nächste Verwandte: Bulgarisch, Rumänisch, Neugriechisch, Albanisch, Türkisch. Diese Sprachen, die sich über einen langen Zeitraum hin miteinander in Kontakt befanden, haben Eigenschaften herausgebildet, die nur in diesem Areal gefunden werden; ein Beispiel ist der postponierte Artikel, den das Bulgarische als einzige von den slawischen Sprachen hat. Die Erklärung hierfür ist im Kontakt mit den übrigen Sprachen auf dem Balkan, die diese Erscheinung haben, zu suchen.

Sherzer, Joel. 1973. "Areal Linguistics in North America". In: Sebeok, T. (ed.) 1976. Native Languages of the Americas. Bd. I. 749-795. New York & London: Plenum Press.

Hier wird eine Übersicht über die Areale gegeben, soweit sie durch Eigenschaften, die nicht an die Genese, sondern an ein Gebiet geknüpft sind, begründet werden können. (Übersichtskarte der linguistischen Areale Nordamerikas auf S.52)

6.1. Yukon and Mackenzie Subarctic

In diesem Areal sind Sprachen einer einzigen Sprachfamilie, der athapaskischen, lokalisiert. Im folgenden wird eine Auswahl von Sherzers Merkmalen (Numerierung wie bei Sherzer) für dieses Areal vorgestellt. (Einige dieser Eigenschaften sind nicht ausschließlich in diesem Gebiet zu finden.)

Die Phonologie ist sehr komplex; es kommen fünf Laterale vor:

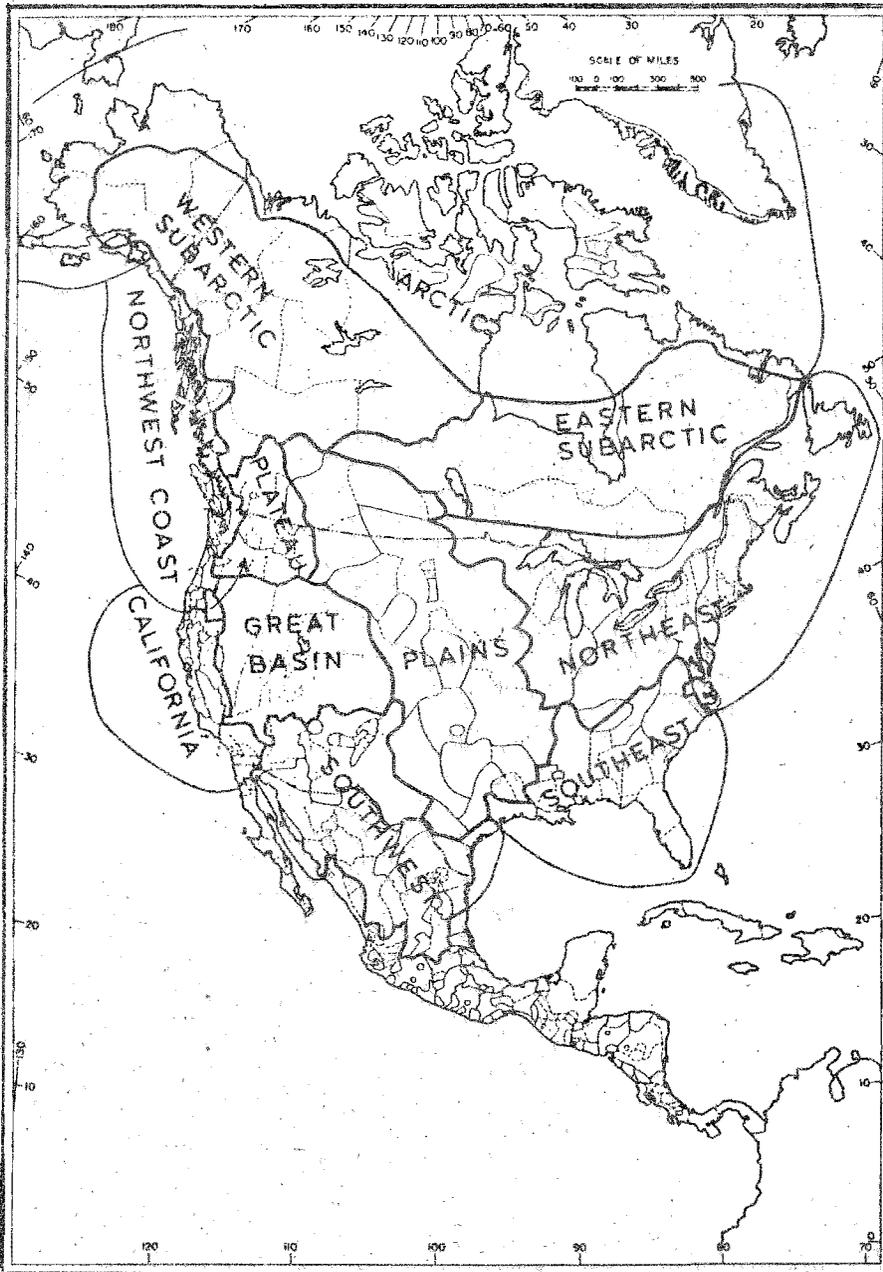
4. /l/, /ɣ/, /ʁ/, /ʁ'/, /λ/

9. Präfigierung von Subjektzeichen am Verb

10. Präfigierung von Tempus- und Aspektzeichen am Verb

12. Opposition s/š

13. Opposition c/č



Karte 3: Linguistische Areale (aus Sherzer 1976)

Ein Areal kann auch negativ definiert werden, d.h. mit Hilfe der Eigenschaften, die sich in diesem Gebiet nicht finden. In diesem Fall sind das z.B.: nominales Kasussystem, nominale Reduplikation zur Markierung von Plural und Distributiv, Genusopposition, Opposition Singular/Plural bei Nomina, Opposition sichtbar/unsichtbar bei Demonstrativen etc.

6.2. Eastern Subarctic

Auch hier gehören alle Sprachen einer Familie, Algonkin, an (Cree, Ojibwa). Es herrscht eine ziemlich große Uniformität.

1. Nur eine Reihe von Verschlußlauten (stimmlose);
2. eine Reihe von Reibelauten;
3. Genusunterschied belebt/unbelebt;
9. Unterscheidung inklusiv/exklusiv im Pronomen der 1. Person Plural;
17. Obviation in Verbum und Nomen.

Auch im außersprachlichen Bereich sind die Verhältnisse in dieser Gegend relativ uniform.

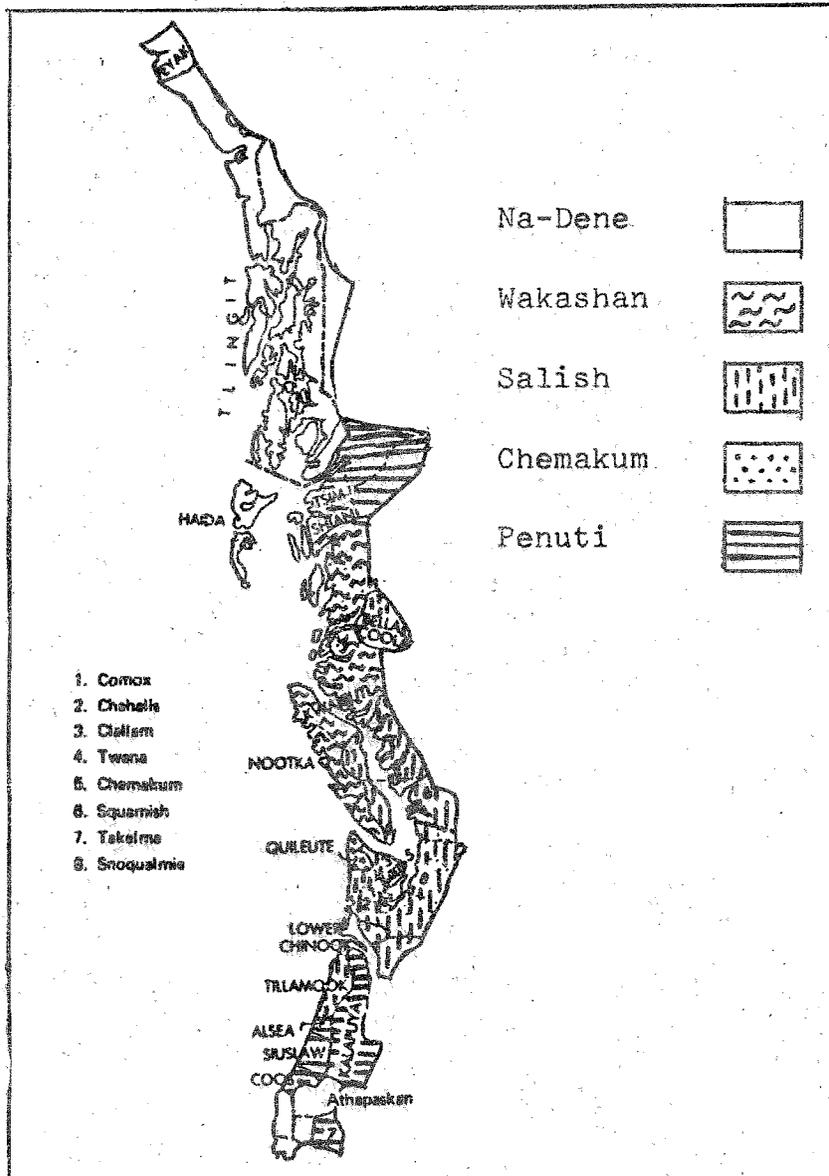
6.3. North West Coast (Karte auf S. 54)

In diesem Gebiet findet man sehr viele Sprachen und Sprachfamilien vor; im wesentlichen sind es Na-Dene-Sprachen mit mindestens drei Zweigen: Haida, Tlingit, Eyak; Wakashan mit Kwakiutl und Nootka; Salish; Chemakum; Penuti mit den Zweigen Chinook, Coos, Tsimshian u.a.; Hokan; Ritwan. Diese Familien befinden sich auf einem relativ kleinen Areal. Merkmale sind:

1. Reihen von glottalisierten Verschlußlauten;
4. Phonem /q/;
5. phonemische Labiovelare;
8. Laterale: /l/, /l̥/, /ɬ/, /ɬ̥/;
12. Zahlklassifikatoren (obligatorisches Element, das zwischen Zahlwort und Nomen tritt);
15. Evidential, d.h. Quelle der Information wird am Verb markiert;
16. Lokal- und Direktionalzeichen am Verb.

6.4. Plateau (Karte auf S. 55)

Dieses Areal wird bei Sherzer im Zusammenhang mit dem Areal North West Coast betrachtet, denn beide müssen möglicherweise als ein einziges Areal angenommen werden. Die Familien sind Penuti, Salish und Kutenai.



Karte 4: North West Coast (nach Sherzer 1976)

Einige Merkmale dieses Areals sind:

1. glottalisierte Verschlusslaute;
15. glottalisierte Dauerlaute;
17. Zahlklassifikatoren.

6.5. Plains (Karte auf S. 55)

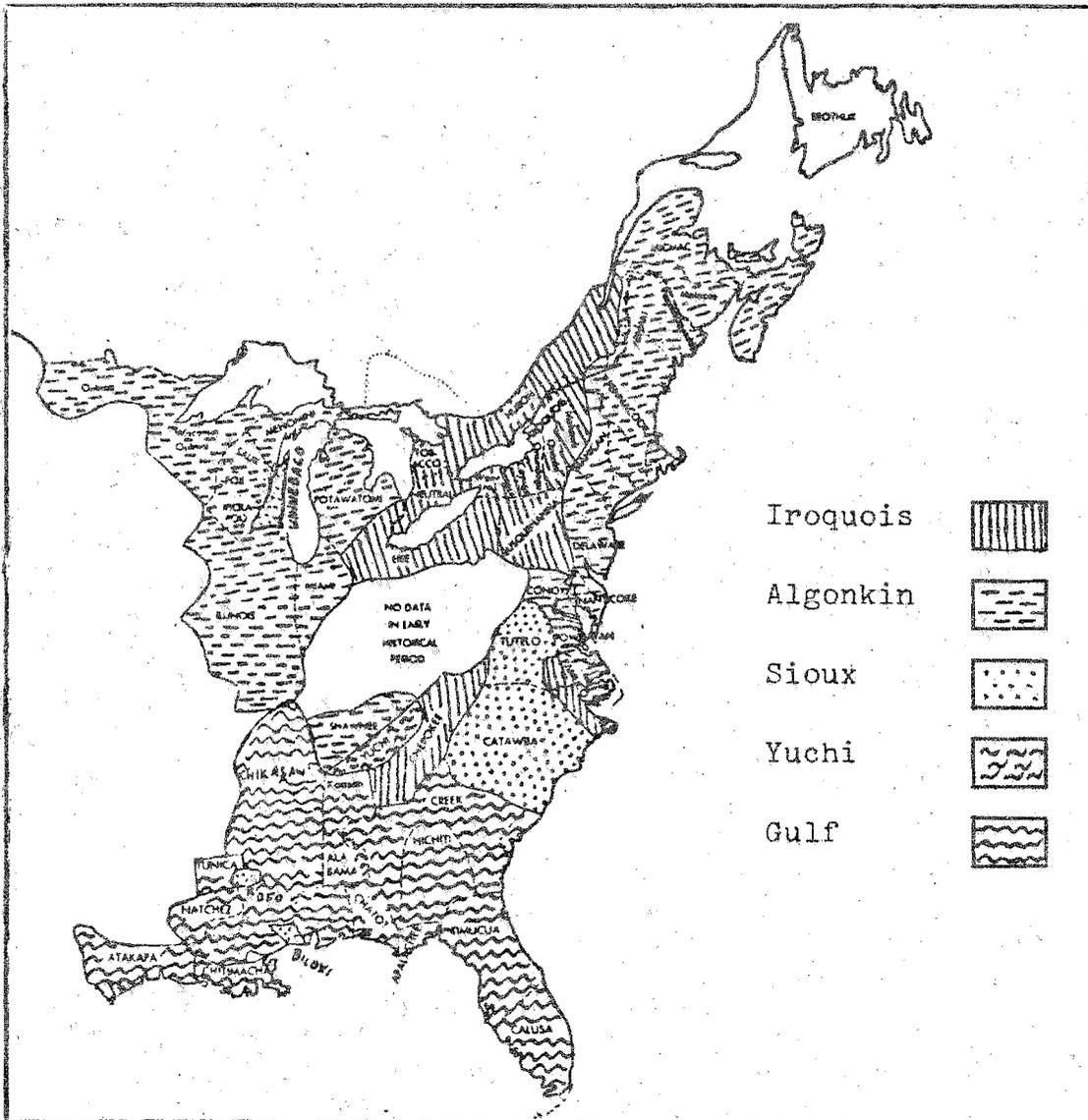
Es ist fraglich, ob man hier tatsächlich linguistisch gruppieren kann. Die Plains sind erst seit dem späten 18. Jahrhundert eine 'culture area', und dazu wurden sie auch erst unter dem Druck der Weißen. Der Sprachkontakt zwischen den Familien, die sich dort finden - Athapaskisch, Algonkin, Sioux,

Aztec-Tanoan - war nicht intensiv; daher muß man diese vier Familien eigentlich als vier Areale ansehen.

6.6. Prairies (s. Karte "Plains", S. 55)

Für dieses Gebiet gilt ähnliches wie für die Plains. Die Familien in diesem Areal sind Algonkin, Sioux, Caddo, Tonkawa.

6.7. East



Karte 7: East

(nach Sherzer 1976)

In diesem Gebiet war die Situation für Sprachkontakte nicht eben günstig: die Sprachen waren über ein weites Gebiet

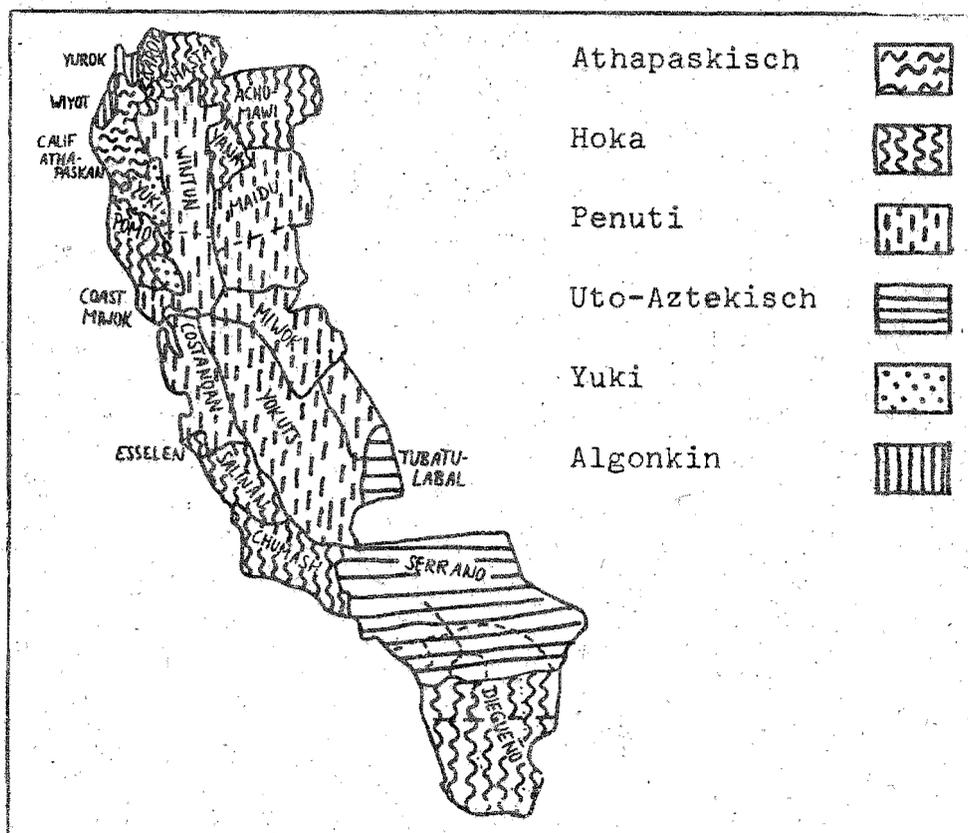
verbreitet, das Land war dünn besiedelt; politische Verbände wurden gebildet, z.B. die 'Irokesische Liga', deren Einstellung gegenüber Andersstämmigen und Anderssprachigen eher feindlich war. An Sprachfamilien sind hier Iroquois, Algonkin, Sioux, Yuchi, Gulf und Caddo zu nennen. Für den Nordosten lassen sich folgende areale Merkmale feststellen:

3. Opposition inklusiv/exklusiv in der 1. Person Plural (im Algonkin und Iroquois);
5. Nominale Inkorporation bei Verben (im Iroquois und zum Teil im Algonkin).

Regionale Züge des Südostens sind:

1. Phonem /f/, das sonst in den NAI sehr selten ist;
4. nominales Pluralsuffix;
8. Opposition aktiv/stativ im Verb.

6.8. California



Karte 8: California

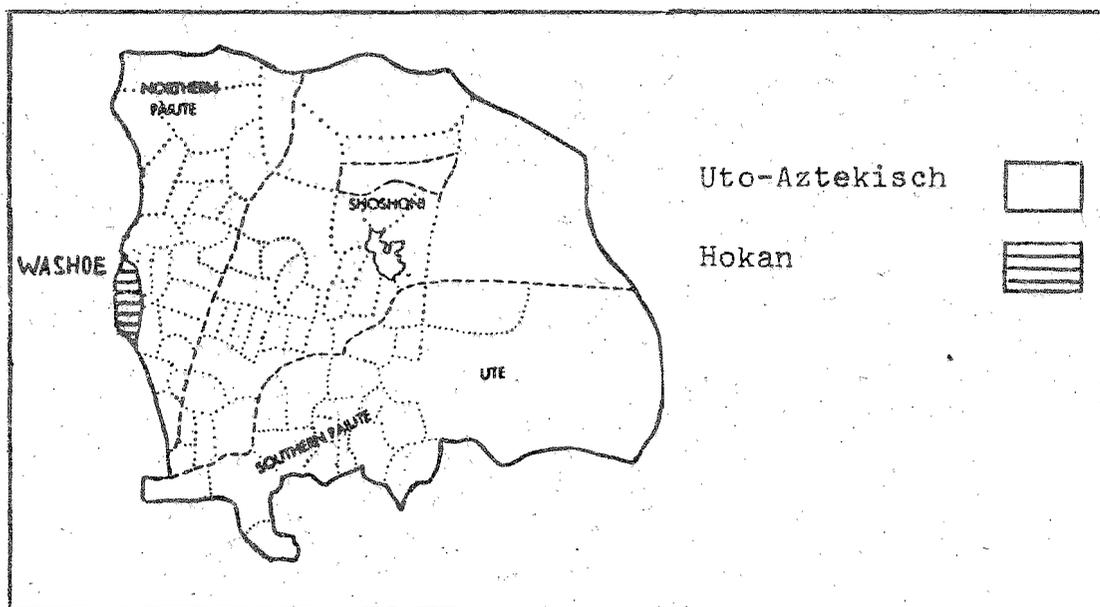
(nach Sherzer 1976)

Hier liegt auf relativ kleinem Raum eine sehr große Diversität vor. Die Sprachkontakte waren sehr ausgeprägt; die

Bewohner waren teilweise mehrsprachig. Die fünf Familien dieses Gebietes sind Yuki (ein Isolat), Hokan, Penuti, Uto-Azteckisch, Athapaskisch. Einige gemeinsame, offenbar typische Merkmale:

1. stimmhafte Verschlusslaute;
2. nominales Kasussystem;
8. Opposition alienabel/inalienabel;
10. nominales Pluralsuffix.

6.9. Great Basin



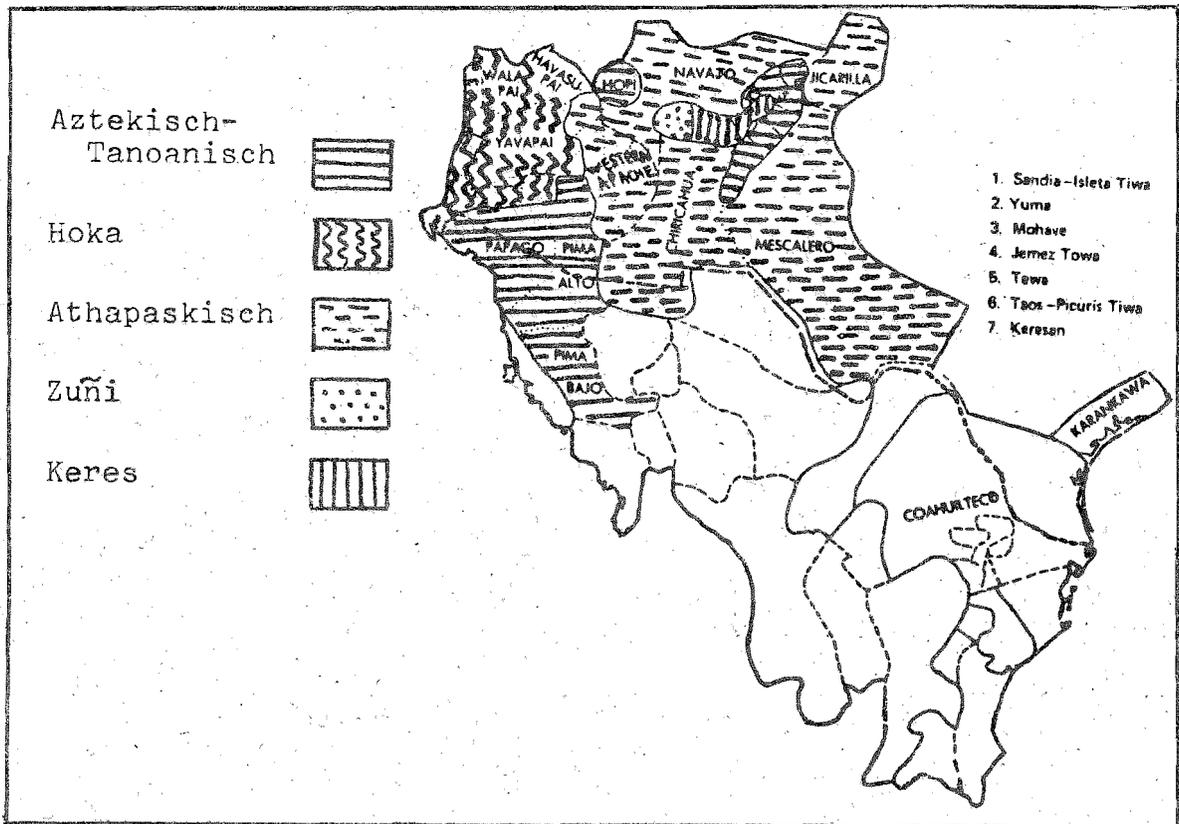
Karte 9: Great Basin

(nach Sherzer 1976)

In diesem Gebiet finden sich zwei Familien: Uto-Azteckisch überwiegt bei weitem, die zweite Familie ist Hokan mit der Sprache Washoe. Die Dominanz des Uto-Azteckischen hat sprachliche Uniformität in diesem Areal zur Folge.

6.10. South West (Karte auf S. 59)

Hier liegen fünf Familien vor: Aztec-Tanoan, Hokan, Athapaskisch, Zuni, Keres. Trotz intensiven Sprachkontaktes zwischen diesen sehr diversen Familien ist die gegenseitige Beeinflussung gering geblieben. Das Areal kann höchstens negativ charakterisiert werden, d.h. durch die Merkmale, die nicht vorkommen. Das sind:



Karte 10: Southwest

(nach Sherzer 1976)

keine Zahlklassifikatoren;

keine Opposition inklusiv/exklusiv beim Pronomen.

Aber das reicht nicht aus, um ein geographisch-linguistisches Areal zu begründen.

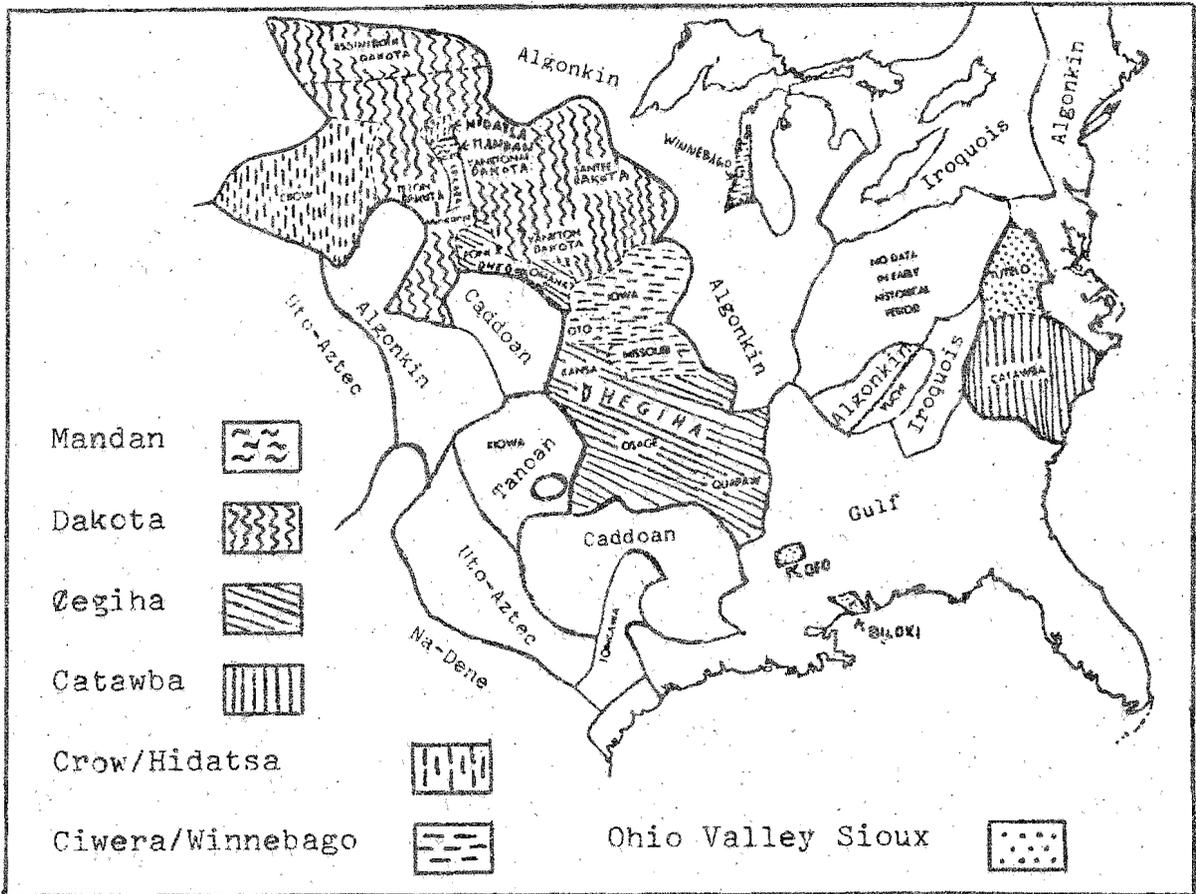
Kapitel 7: Die Sioux-Sprachen

(Die folgenden Ausführungen stammen von Herrn Roger Barron, der die Vorlesung vertretungsweise zu Ende geführt hat.)

Das Sioux ist eine relativ kleine Sprachfamilie, die sich in folgende Untergruppen gliedert:

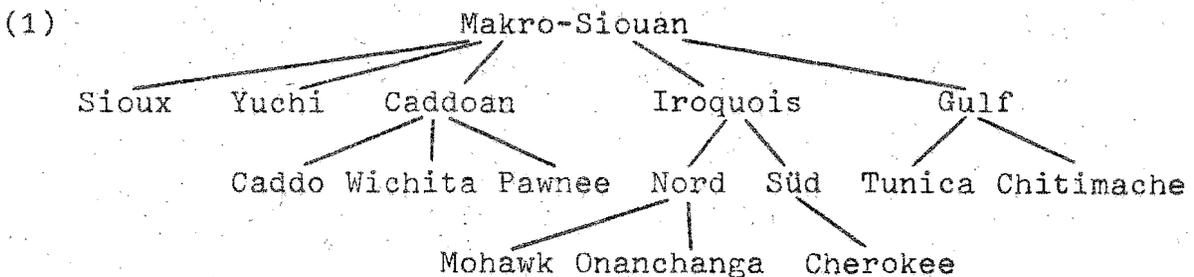
1. Crow/Hidatsa
2. Mandan
3. Dakota mit den Dialekten Santee, Yankton, Teton, Assimboina
4. Čegiha, zu unterteilen in Ponka/Omaha (zwei Dialekte), Osage, Kansa, Quapaw
5. Ciwera/Winnebago mit den Dialekten Iowa, Oto, Missouri (ausgestorben)

6. Ohio Valley Sioux, zu unterteilen in die Sprachen Biloxi, Ofo und Tutelo, die alle drei ausgestorben sind
7. Catawba (ausgestorben)



Karte 11 : Sioux-Sprachen (nach Sherzer 1976)

Sapirs Hypothese, daß eine Gruppe Hoka-Siouan anzunehmen sei, ist nicht mehr aktuell. Gegenwärtig setzt man ein Makro-Siouan an.



Aufbau der Siouxsprachen

1. Grammatische Relationen

Sie werden zum Teil durch die Reihenfolge der Wörter, die

festgelegt ist, ausgedrückt; außerdem kommt Prä- In- und Suffigierung vor; es gibt Funktionswörter.

2. Phonologische Ebene

Charakteristisch sind Nasalvokale, wenn auch eine Tendenz zum Verlust des Phonemstatus besteht. Das Konsonantensystem ist relativ einfach. Phonologisch relevant sind die Oppositionen dentale vs. palatale, palatale vs. velare und velare vs. uvulare Artikulation, z.B. dentales vs. palatales /t/, palatales vs. velares /k/, etc. Es kommen kaum Konsonantencluster vor.

3. Morphologische Ebene

3.1. Im nominalen Bereich kommen Komposition und Derivation vor; es gibt aber kaum Flexionsmorpheme; die Nomina sind oft einfach, d.h. nicht weiter analysierbar. Genus wird nicht, Numerus kaum ausgedrückt. In Bezug auf Numerus stellt Dakota eine Ausnahme dar: -wi tritt als Pluralzeichen an belebte Nomina oder an Verben, deren Subjekt belebt ist. Bei Possession wird zwischen alienabel und inalienabel unterschieden. Statische Verbalpronomina fungieren am Nomen als Possessivmarker.

3.2. Im verbalen Bereich ist der Unterschied zwischen aktiven und statischen Verben grundlegend.

Klimov. 1974. "An Active Language Typology". In: Linguistics. 131.

Es gibt zwei Reihen von Pronomina, aktive und statische; erstere kommen vor mit Verben wie laufen, schlagen, setzen, letztere mit solchen wie schlafen, sehen, sitzen.

(2) a- statisches Pronomen \emptyset -SCHLAG-a 'Du schlägst mich.'
aⁿ- aktives Pronomen aⁿ-SCHLAG- \emptyset i 'Ich schlage dich.'

Die Reihenfolge der Pronomina im Verb ist kompliziert, häufig ist sie Subjektpronomen - Objektpronomen - Verbstamm. Es gibt kaum Pronomina für die dritte Person; Hidatsa bildet hier allerdings eine Ausnahme.

3.3. Tempus-, Modus- und Aspektmarkierung am Verb: Die Kategorie Tempus ist nicht so gesichert; möglicherweise handelt

es sich bei den fraglichen Erscheinungen doch um Aspektmarkierung. Im Biloxi wird bei Modus nach 'männlich' und 'weiblich' unterschieden, eine Unterscheidung, die sich in irgendeiner Form in jeder Sioux-Sprache findet.

(3) <u>Biloxi</u>	Imperativ	<u>-di</u>	Mann zu Frau
		<u>-ta</u>	Mann zu Mann
	Indikativ	<u>-ni</u>	Mann zu Mann
		<u>-na</u>	Frau zu Mann

An Aspektmarkierungen finden sich (im Biloxi):

(4) Inceptive	<u>-ka</u>
Durative	<u>-na</u>
Continuative/Incomplete	<u>-ne</u>

Weiter gibt es lokative und direktionale Affixe am Verb, außerdem demonstrative Elemente.

Ein Beispiel für Demonstrativ: etik 'in dieser Weise, so'.

Direktionale Affixe sind: iⁿki- mit der Bedeutung 'hinein' und -iye mit der Bedeutung 'dir, zu dir'.

Außerdem treten an das Verb Derivationsaffixe an:

(5) KAUSATIV	-hě, -yě
ITERATIV	ki-
REZIPROK	kikě
NEGATIV	-ni
AUGMENTATIV	-xti

4. Syntax

Die Sioux-Sprachen haben die Wortstellung SOV, es kommen aber Variationen vor, z.B. SVO, in einigen Sprachen mit Kasusmarkierung auch OSV (Ponca, Biloxi), außerdem VSO. Diese Möglichkeiten sind aber immer Alternativen zur grundsätzlichen Reihenfolge SOV. Dementsprechend gibt es Postpositionen, keine Präpositionen. Modifizierende Elemente und Numeral folgen immer dem Nomen, Demonstrativ und Artikel fast immer. Es kommen Instrumentalpräfixe am Verb vor:

(6) <u>Winnebago</u>	na ⁿ -	'mit dem Fuß'
	ma ⁿ -	'durch Schneiden'

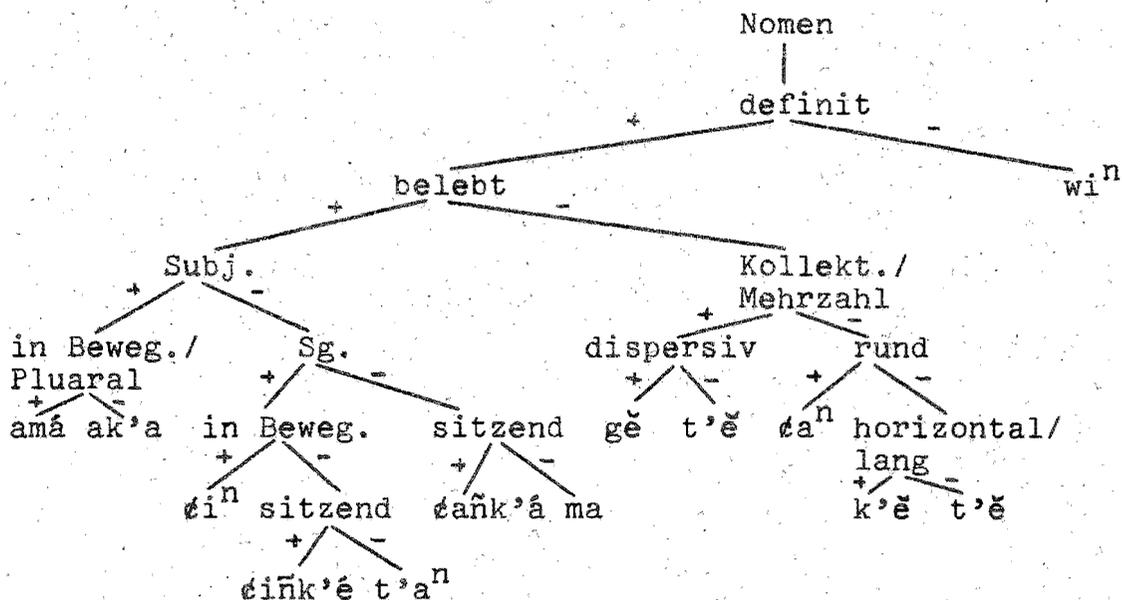
bo-	'mit einer Kraft'
wa-	'mit der Hand'
gi-	'durch Streichen'
ra-	'mit dem Mund'
ru-	'durch Ziehen'
da-	'durch Hitze'

5. Nominalklassifikation

I. Ponca/Omaha

Dorsey, J.O. 1890. The Cegiha Language. Washington: GPO.
(Diesem Buch sind die Beispiele entnommen.)

(7)



Das Schema ist folgendermaßen zu verstehen: Es muß entschieden werden, ob das Nomen definit ist oder nicht. Wenn nicht, wird es mit wiⁿ gebraucht (es gibt dann keine Klassifikation). Wenn es definit ist, muß entschieden werden, ob es belebt ist, wenn ja, ob es Subjekt des Satzes ist, wenn nein, ob es eine Kollektivität oder Mehrzahl bezeichnet, etc. Das Schema läßt annehmen, es sei eindeutig, wann welcher Klassifizierer gebraucht wird. Die folgenden Beispiele zeigen Fälle, in denen andere Artikel als erwartet gebraucht werden: Normalerweise steht amá mit Nomina, die als Subjekt dynamischer Verben fungieren und ak'a mit solchen, die als Subjekt statischer Verben fungieren. (8) und (9) sind Gegenbeispiele zu diesem Prinzip.

- (8) ... ičádi amá igidaha^{n'} -...
sein Vater der erkennt ihn (S. 610, 18)
(Art.)

Hier tritt ein statisches Verb zusammen mit einem dynamischen Artikel auf.

- (9) ... sičémaka^{n'} aká páha^{n'} átiáča (S. 57, 12)
Sičémaka^{n'} der steht auf plötzlich
(Art.)

In diesem Beispiel kommt ein statischer Artikel zusammen mit einem dynamischen Verb vor. Der Artikel či^{n'}, der eigentlich für 'belebt, nicht-Subjekt, Sg., in Bewegung' gebraucht wird, kommt in einigen Zusammenhängen vor, wo man ihn nicht erwarten würde.

- (10) wě's'a či^{n'} éča^{n'} be hí ga^{n'} ča
Schlange die herauskommen ankommen wollte
(Art.)
ctéctewa^{n'} ča^{n'} ušibói ači^{n'} -...
nichtsdestoweniger jedoch Wirbel hat ihn, hält fest
(S. 283, 11-12)

Hier wird der aktive Artikel gebraucht, obwohl sich der Gegenstand, den das Nomen bezeichnet, nicht in Bewegung befindet. In einigen Fällen kommt dieser Artikel auch mit Nomina in Subjektposition vor:

- (11) wa'ú či^{n'} ctí ma^{n'} ci če
Frau die zu hoch geht (S. 340, 18)
(Art.)

Normalerweise kommen die Artikel mit Nomina der 3. Person vor, aber es gibt auch Fälle, wo sie mit anderen Personen, z.B. mit der zweiten Person vorkommen können.

- (12) čá-čin -cé (S. 373, 1)
du-der -IMP (?)
(Art.)
'du, der sich bewegt'

Möglicherweise hat či^{n'} hier verbalisierende Funktion.

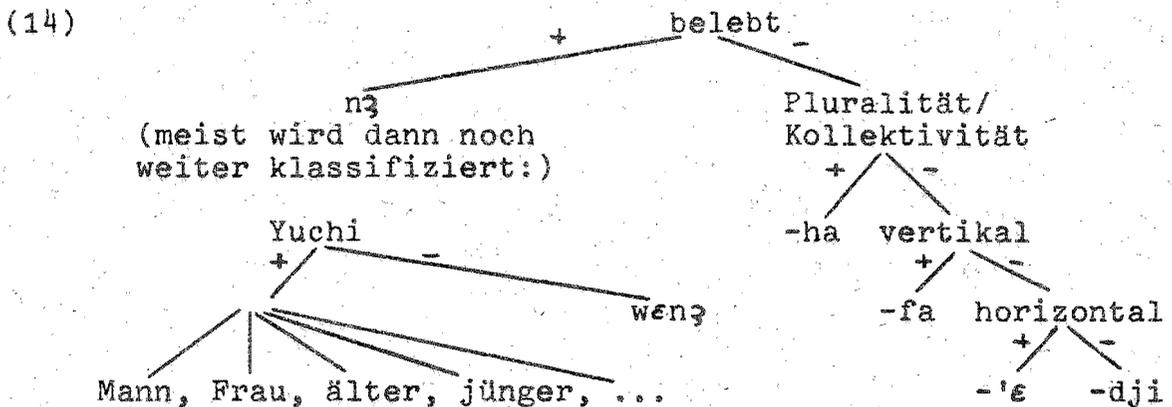
Unbelebte Nomina können mit jedem Klassifizierer für unbelebte Nomina vorkommen, wobei sich für die Bedeutung des Nomens jeweils ein anderer Aspekt ergibt.

- (13) ní tĕ 'das Wasser' (S. 393, 12)
 ní ɛaⁿ 'das Wasser (Menge in einem Gefäß)' (S. 267, 1)
 ní kĕ 'das Wasser (Fluß)' (S. 267, 6)
 ní gĕ 'die Flüsse' (S. 244, 11 f)

II. Yuchi

Wagner, G. 1934. "Yuchi". In: Boas (ed). Handbook of American Indian Languages (=HAIL). Part 3. Washington: GPO.

Hier handelt es sich nicht um Artikel, sondern um Klassifizierer, die mehrere Funktionen haben können.



Einige der hier aufgeführten Klassifizierer sind gleichzeitig Verbformen:

- n3 'dasein'
- fa 'dasein, stehen'
- e 'liegen'
- dji 'sitzen'

Innerhalb eines Satzes können für die gleiche Entität verschiedene Klassifizierer vorkommen, einmal als Determinierer der Nominalphrase und einmal als Verb 'dasein'.

- (15) tsoo -n3 -ndə go'x-dji
 Sonne-Klass.-auch LOK -dasein
 (bel.) (rund)
 keine Übereinstimmung

III. Mandan

Kennard, E. 1936-38. "Mandan Grammar". In: IJAL 9: 1-43.

In dieser Sprache gibt es drei Klassifizierer, die ebenfalls sowohl Nomina determinieren als auch als Verben fungieren.

- (16) -hək 'stehen'
-nak 'sitzen'
-mək 'liegen'

Es gibt keinen Klassifizierer für belebte Wesen.

- (17) ta -mi -na'k -so (S. 33)
3.Pers.-Hügel-Klass. -definites
(sitzend) LOK.-Suff.
'auf seinem Hügel'

IV. Winnebago

Lipkind. 1945. Winnebago Grammar. New York: Kings Crown Press.

Hier sind die Klassifizierer denen im Mandan sehr ähnlich:

- (18) -jǎ 'stehen'
-mǎǎ- 'sitzen'
-hangǎ- 'liegen'

V. Dakota

Während die Klassifizierer im Mandan sowohl in Nominal- als auch in Verbalphrasen vorkommen, erscheinen sie im Dakota nur als lokative Verben.

- (19)
-
- ```
graph TD
 A[belebt] -- "+" --> B[stehend]
 A -- "-" --> C[rund]
 B -- "+" --> D[na'zi]
 B -- "-" --> E[yuka' ('liegend')]
 C -- "+" --> F[Pl]
 C -- "-" --> G[stehend]
 F -- "+" --> H[hiyeya ('verstreut' oder 'in einem Haufen')]
 F -- "-" --> I[yaká]
 G -- "+" --> J[hâ]
 G -- "-" --> K[hpáya ('liegend')]
```

Alle diese Formen fungieren als Verben mit der Bedeutung 'da-sein'.

Zusammenfassende Darstellung der semantischen Merkmale und der syntaktischen Funktionen, die bei der Klassifikation in den hier vorgestellten Sprachen eine Rolle spielen:

| (20)                         | Ponca                            | Yuchi                   | Mand., Winneb.          | Dakota                  |
|------------------------------|----------------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|
|                              | (Kontinuum)                      |                         |                         |                         |
| semant. Merkmale             | belebt                           | belebt                  |                         | belebt                  |
|                              | + Subj.                          |                         |                         | + stehend               |
|                              | + Beweg.                         |                         |                         |                         |
|                              | + sitzend                        |                         |                         |                         |
|                              | rund                             | rund                    |                         | rund                    |
|                              | vertikal                         | vertikal                | vertikal                | vertikal                |
|                              | horizontal                       | horizontal              | horizontal              | horizontal              |
|                              | Pl.                              | Pl.                     |                         | Pl.                     |
| syntakt. Funktionen          | klassifikatorische Determinierer | klassifik. Determ.      |                         |                         |
|                              |                                  | Klassifizierer          | Klassifizierer          |                         |
|                              |                                  | Hauptverb               | Hauptverb               | Hauptverb               |
|                              |                                  |                         | Hilfsverb               | Hilfsverb               |
| Klassifikation obligatorisch | N + DET                          | N + DET                 | N + DEM                 |                         |
|                              | wahrscheinlich DEM               | wahrsch. DEM            | wahrsch. DEM            |                         |
|                              |                                  | N + V <sub>dasein</sub> | N + V <sub>dasein</sub> | N + V <sub>dasein</sub> |
|                              | grammatikalisiert                |                         | lexikalisiert           |                         |

Man kann sich die Sprachen Ponca, Yuchi, Mandan, Winnebago und Dakota auf einem Kontinuum angeordnet denken, und zwar in dem Sinn, daß die Klassifizierer entweder mehr als Determinierer oder mehr als Verben fungieren. Dabei befinden sich Ponca und Dakota an den Extremen des Kontinuums: In ersterem haben die Klassifizierer ausschließlich determinierende, in letzterem ausschließlich verbale Funktion.

## Bibliographie

Abkürzung:

IJAL = International Journal of American Linguistics

- Biermann, Anna. 1980. "Nominalinkorporation". Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln. Nr. 38. Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Bloomfield, Leonard. 1928. Menomini Texts. Publications of the American Ethnological Society, New York.
- Bloomfield, Leonard. 1962. The Menomini Language. New Haven/London: Yale University Press.
- Boas, F. (ed.) 1911. Handbook of American Indian Languages. Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology, Bulletin 40. Washington: Government Printing Office.
- Dorsey, J.O. 1890. The Cegiha Language. Washington: Government Printing Office.
- Haas, Mary R. 1940. "Tunica". Extract from Handbook of American Indian Languages. Vol IV, 143 S.
- Haas, Mary R. 1944. "A Grammatical Sketch of Tunica". In: Linguistic Structures of Native America. s. 337-366.
- Haas, Mary R. 1950. Tunica Texts. University of California Publications in Linguistics. Vol. 6, No. 1, S. 1-174. Berkeley and Los Angeles: University of California Press.
- Hockett, Charles F. 1966. "What Algonkin is Really Like". IJAL 32.59-73.
- Hoijer, H. et al. <sup>3</sup>1967. Linguistic Structures of Native America. Viking Fund Publications in Anthropology No. 6. New York: Johnson Reprint Corporation.
- Humboldt, W. v. 1836. Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Berlin. §17 m CLXXIX.
- Kennard. 1936. "Mandan Grammar". In: IJAL 9.
- Klimov. 1974. "An Active Language Typology". In: Linguistics 131.
- Kroeber, A. 1911. "Incorporation as a Linguistic Process". American Anthropologist 13.577-584.
- Kroeber, A. 1925. Handbook of the Indians of California. Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology, Bulletin 78. Washington: Government Printing Office.
- Lipkind, William. 1945. Winnebago Grammar. New York: Kings Crown Press.
- Pinnow, Heinz-Jürgen. 1964. Die Nordamerikanischen Indianersprachen. Ein Überblick über ihren Bau und ihre Besonderheiten. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Sebeok, Thomas A. (ed.) 1976. Native Languages of the Americas. Vol. 1: North America. New York and London: Plenum Press.

- Seiler, Hansjakob. 1970. Cahuilla Texts with an Introduction. Language Science Monographs 6. Bloomington/The Hague: Indiana University/Mouton & Co.
- Seiler, Hansjakob. 1976. "Language Universals and Interlinguistic Variation". Papiere zur Linguistik. Bd. 10, S. 37-48.
- Seiler, Hansjakob. 1977. Cahuilla Grammar. Banning: Malki Museum Press.
- Seiler, Hansjakob & K. Hioki. 1979. Cahuilla Dictionary. Banning: Malki Museum Press.
- Sherzer, Joel. 1973. "Areal Linguistics in North America". In: Sebeok, Thomas (ed.). 1976. Bd. I.749-795.
- Sherzer, Joel. 1976. An Areal-Typological Study of American Indian Languages North of Mexico. North Holland Linguistic Series 20. Amsterdam: North Holland Publishing Company.
- Swanton, John R. 1952. The Indian Tribes of North America. Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology, Bulletin 145. Washington: Government Printing Office.
- Wagner, G. 1934. "Yuchi". In: Boas (ed.). Handbook of American Indian Languages. Part 3. Washington: Government Printing Office.

Die Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln erscheinen seit September 1968 in unregelmäßigen Abständen. Die mit einem Stern bezeichneten Arbeitspapiere sind noch vorrätig.

1. Seiler, H. 1968, Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Erster Teil: Generative Grammatik. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1967, 147 S
2. 1969, Zur Gestaltung eines Studienführers für Studenten der Sprachwissenschaft unter Berücksichtigung einer sprachwissenschaftlichen Grundausbildung für Studenten benachbarter Disziplinen, 5 S
3. Seiler, H., Scheffczyk, A. 1969, Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion, 12 S
4. Katičić, R., Blümel, W. 1969, Die sprachliche Zeit, 12 S
- \*5. Brettschneider, G. 1969, Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs) 43 S
6. Penčev, J. 1969, Einige semantische Besonderheiten der bulgarischen Geschmacksadjektive, 17 S
7. Seiler, H. 1969, Zur Problematik des Verbalaspekts, 19 S
8. Gottwald, K. 1970, Auswahlbibliographie zur Kontrastiven Linguistik, 42 S
9. Ibañez, R. 1970, Emphase und der Bereich der Negation Satz- vs. Satzgliednegation, 9 S
10. Penčev, J. 1970, Die reflexiven, medialen und passiven Sätze im Bulgarischen, 53 S
11. Untermann, J. 1970, Protokoll eines Kolloquiums über die Situation des Faches Indogermanistik, veranstaltet auf Einladung des Instituts für Sprachwissenschaft, Köln am 30.1.70, 11,15 - 13,00 Uhr, 26 S
12. Seiler, H. 1970, Abstract Structures for Moods in Greek 18 S
13. Bäcker, J. 1970, Untersuchungen zum Phonemsystem und zur Nominalflexion im Litauischen (unter besonderer Berücksichtigung des Akzentwechsels in der Nominalflexion) 13 S
14. Rosenkranz, B. 1970, Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule, 14 S
15. Samuelsdorff, P. 1971, Problems of English-German Automatic Translation, 16 S
16. Rosenkranz, B. 1971, Zur Entstehungsgeschichte der idg. Verbalflexion, 30 S
17. Babiniotis, G. 1971, Phonologische Betrachtungen zum Wandel a zu e im Ionisch-Attischen, 40 S
18. Seiler, H. 1971, Possessivität und Universalien. Zwei Vorträge gehalten im Dezember 1971: I. Zum Problem der Possessivität im Cahuilla (Uto-Aztekisch, Südkalifornien)  
II. Possessivität und Universalien

19. Maas, U. 1972, Semantik für Sprechakte
20. Seiler, H. 1972, Zum Problem der sprachlichen Possessivität
21. Leys, O. 1972, Nicht-referentielle Nominalphrasen
22. Pisarkowa, K. 1973, Possessivität als Bestandteil des polnischen Sprachsystems, 23 S
- \* 23. Brettschneider, G., Lehmann, Ch. 1974, Der Schlagwortkatalog des Instituts für Sprachwissenschaft d. Univ. Köln, 32 S
- \* 24. Wiesemann, U. 1974, Time Distinctions in Kaingang
25. Untermann, J. 1975, Etymologie und Wortgeschichte
- \* 26. Seiler, H. u.a. 1975, Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen, 155 S (Becker, Katz, Walter, Habel, Schwendy, Kirsch, Clasen, Seip)
27. Lehmann, Ch. 1975, Sprache und Musik in einem Schumann/Heine-Lied, 14 S
28. Stephany, U. 1975, Linguistic and Extralinguistic Factors in the Interpretation of Children's Early Utterances, 28 S
29. van den Boom, H., Samuelsdorff, P. 1976, Aspects-Kommentar Protokolle eines Seminars aus dem WS 1975/76
30. Walter, H. 1976, Gapping, Wortstellung und Direktionalitätshypothese
31. Ojo, V. 1976, Linguistische und soziolinguistische Aspekte der Entlehnung
32. 1976, Diskussion von Roman Jakobson mit Professoren u. Studenten der Uni Köln, 18 S
33. Samuelsdorff, P. 1977, On Describing Determination in a Montague Grammar, 12 S
- \* 34. Auer, P., Kuhn, W. 1977, Implikative Universalien, linguistische Prinzipien und Sprachtypologie, 21 S
35. Lehmann, Ch. 1978, Der Relativsatz im Persischen und Deutschen; ein funktional-kontrastiver Vergleich, 22 S
- \* 36. Stephany, U. 1978, The Modality Constituent - A Neglected Area in the Study of First Language Acquisition, 20 S
- \* 37. Lehmann, Ch., 1980, Guidelines for Interlinear Morphemic Translations. A proposal for a standardization, 23 S
38. Biermann, A., 1980, Nominalinkorporation, 37 S
39. Kukuczka, E., 1982, Verwandtschaft, Körperteile und Besitz. Zur Possession im Tamil, 71 S
40. Paul, W., 1982, Die Koverben im Chinesischen (with an English summary), 136 S
41. Schlögel, Sonja, 1983, Zum Passiv im Türkischen, 43 S
42. Breidbach, Winfried, 1983, Zur Possession im Samoanischen, 70 S
43. Stephany, U. 1983, The development of modality in language acquisition, 66 S.

